

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 67 (1934-1935)
Heft: 50

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique“

Redaktion: Fr. Born, Lehrer an der Knabensekundarschule I,
Bern, Altenbergrain 16. Telephon 36.946.

Redaktor der «Schulpraxis»: Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon 36.992.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annonces, Bahnhofplatz 1, Bern. Telephon 22.191. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.



Rédaction pour la partie française: G. Mœckli, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la Gare 1, Berne. Téléphone 22.191. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 23.416. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la Gare 1, 5^e étage. Tél. 23.416. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Der Berner Schulwarte zum Gruss! — Das alte Schulmuseum. — Ziele und Aufgaben der Schulwarte. — Le nouveau Musée scolaire suisse. — Bericht der Bauleitung bei der Einweihung der «Schulwarte». — Die neue Schulwarte, von aussen und von innen. — Töchterhandelsschule der Stadt Bern. — Aus dem Bernischen Lehrerverein. — La crise du français. — † Willy Baillod. — Une expérience. — Divers.

Frühlingsmüdigkeit und Jemalt

Die Schulmüdigkeit, eine typische Erscheinung der Vorfrühlingszeit, wird sich bald auch bei Kindern Ihrer Klasse zeigen. Sobald Aufmerksamkeit und Leistungen abnehmen, empfehlen Sie diesen Schülern eine Kur mit



Jemalt besitzt die kräftigenden und wachstumfördernden Eigenschaften des Lebertranks ohne dessen Nachteile. Es ist ein körniges Pulver, das gut schmeckt und daher auch von empfindlichen Kindern, im Gegensatz zum Lebertran, gerne genommen und auch vorzüglich ertragen wird. Infolge seiner, den Stoffwechsel anregenden Eigenschaften ist es das beste Hilfsmittel, um Frühlings- und Schulmüdigkeit rasch zu überwinden. Geschmacksmuster und Literatur stellen wir Lehrern, die Jemalt noch nicht kennen, gerne zu.

Jemalt ist in Büchsen zu Fr. 2.25 und Fr. 4.50 in allen Apotheken und Drogerien erhältlich.

Dr. A. Wander A.-G., Bern

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis nächsten Mittwoch in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Wiederholung von Anzeigen ist nicht gestattet.

Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Hauptversammlung Mittwoch den 20. März, um 14½ Uhr, im Bürgerhaus (1. Stock). Traktanden: 1. Die statutarischen der ordentlichen Hauptversammlung, nach Art. 20 der Vereinstatuten. 2. Revision des Abkommens mit den Arbeitslehrerinnen. 3. Wahl von zwei Mitgliedern in die Prüfungskommission des B. L. V.

Sitzung Donnerstag den 21. März, um 20 Uhr, im Bürgerhaus (1. Stock), zur Orientierung und Aussprache über die Neugestaltung des Zeichenunterrichtes für die Knaben der Oberklassen der städtischen Primarschulen.

Sektion Aarberg des B. L. V. Sektionsversammlung Mittwoch den 20. März, um 13½ Uhr, im Hotel Kreuz in Lyss. Traktanden: 1. Protokoll; 2. Jahresbericht; 3. Jahresrechnung und Jahresbeitrag; 4. Verschiedenes; 5. Vortrag des Hrn. Prof. Dr. König, Bern: « Unsere Wirtschaftslage ».

Sektion Aarwangen des B. L. V. Sektionsversammlung Mittwoch den 20. März, um 14 Uhr, in der Kaltenherberge. Traktanden: 1. Geschäftliches; 2. Vortrag von Herrn Prof. Guyer, Seminarlehrer, Rorschach: « Nationale und über nationale Erziehung ». Oberklassengesangbuch mitbringen

Nicht offizieller Teil.

Lehrergesangverein Thun. Nächste Probe Donnerstag den 14. März, um 16½ Uhr, im Freienhof. Johannespässion von Schütz. Passionskonzerte in Hilterfingen Samstag den 6. April, 20¼ Uhr; in Tierachern Sonntag den 7. April, 14½ Uhr; in Steffisburg Sonntag den 7. April, 20 Uhr.

Lehrergesangverein Oberaargau. Die nächsten Proben finden statt Freitag den 15. März, um 17½ Uhr, und ausnahmsweise Dienstag den 19. März, um 17½ Uhr, im Uebungssaal des Theaters in Langenthal.

Lehrergesangverein Bern. Probe Samstag den 16. März im Freien Gymnasium: um 16 Uhr Damen, um 16½ Uhr Herren.

Lehrergesangverein Biel und Umgebung. Familienabend mit Veteranenehrung Samstag den 16. März, um 20 Uhr, im Bielerhof. Alle Vereinsmitglieder werden mit ihren Angehörigen erwartet.

Lehrergesangverein Seftigen. Liederkonzert und Kompositionen aus dem 15.—17. Jahrhundert am 17. März in der Kirche Gerzensee um 14½ Uhr, in der Kirche Belp um 20¼ Uhr.

Seeländischer Lehrergesangverein. Nächste Uebung Donnerstag den 21. März, um 17 Uhr, im Hotel « Bahnhof » in Lyss. Alte Literatur mitbringen!

Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung. Donnerstag den 21. März, um 17¼ Uhr, Probe im Hotel Bahnhof für Ave Verum und Sommerkonzert. Sonntag den 24. März Vortrag des Ave Verum und « Der du von dem Himmel seist » in der Kirche Burgdorf bei Anlass der Tagung der Schweiz. Vereinigung für den Völkerbund.

Lehrerturnverein Huttwil und Umgebung. Nächste Uebung Samstag den 23. März, um 14 Uhr, in der Turnhalle Huttwil. Bei Sportwetter Ski- oder Schlittschuh-Ausrüstung.

Grösstes bernisches

Verleihinstitut für feinste Theaterkostüme

sowie Trachten aller Art

H. Strahm - Hügli, Bern

66 Kramgasse 6 - Tel. 28.343

Privatschule für Knaben und Mädchen

Bern, Seftigenstrasse 9 (Tramhaltestelle Eigerplatz)

Elementar- und Sekundarabteilung. Individueller Unterricht in kleinen Klassen. Vorbereitung auf die städtischen Mittelschulen. Telephon 34.971. Prospekt. 59 A. Gerster.

Wir fabrizieren in unserer Buchbinderei

Schulhefte aller Art

und bieten Ihnen die folgenden Vorteile:

Grosse Auswahl
Gute Qualitäten
Schöne Ausführungen
Günstige Preise

Jederzeit unverbindlich bemüsterte Preisofferten.

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

Spezialhaus für Schulbedarf;
eigene Heftfabrikation und Linieranstalt; Verlag

Kant. Mädchenerziehungsheim (Aebiheim) Brüttelen Stellenausschreibung

Die Stelle einer Lehrerin wird zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Antritt 15. April 1935. Bewerberinnen wollen sich bis zum 30. März 1935 bei der unterzeichneten Direktion anmelden.

Bern, den 11. März 1935.

Kantonale Armendirektion Bern.

Herrliche Frühlingsferien am Genfersee

Wundervollste Lage der Westschweiz, direkt am See. Sporte. Strandleben. Kurse. Im März — April einige Plätze verfügbar. Preis zirka Fr. 5.— täglich, alles inbegriffen.

57 **Töchterpensionat « La Romande », Vevey**

Inserate haben manchen auf wertvolle Anregungen gebracht, die zu grossen Vorteilen führten



Parqueterie Goldbach (Bern)

Bahn und Post: Lützelflüh-Goldbach
Gold. Med. Bern 1914, Burgdorf 1924

liefert als Spezialität: 64

Parquets in allen Holzarten und Dessins

Muster und Preise gerne zu Diensten, direkt oder durch

G. Schäfer, Bodenleger, Zollbrück
Sl. Richiger, Parqueteur, Burgdorf



F. Henn, Phot., Bern

Der Berner Schulwarte zum Gruss!

Die Schulwarte in Bern ist eine pädagogische Anstalt von besonderem Gepräge. Sie ist kein Schulhaus, sie ist kein Seminar, kein Museum, kein Kollegiengebäude, keine Musterschule. Aber von allen diesen Einrichtungen hat sie etwas an sich gezogen. Jedenfalls steht sie mitten im Schulwesen drin, und sie will dem Schulwesen in allen seinen verschiedenen Ausstrahlungen dienen.

Sie hat ihm auch seit ihrer Gründung treu gedient. Von heute an, wo sie stattlich und wohnlich untergebracht ist, inmitten von mehreren verwandten Anstalten an einem der schönsten Punkte der Stadt Bern, wird sie mit neuem Mut und neuer Kraft ihres Amtes walten, das sie einst freiwillig auf sich genommen hat. Heute ist die Schulwarte der bernischen Schule unentbehrlich geworden.

Mit dem Dank für die bisherige Arbeit verbinden wir die herzlichen Wünsche für eine segensreiche Zukunft.

Bern, den 8. März 1935.

*Der Direktor des Unterrichtswesens des Kantons Bern:
Dr. A. Rudolf, Regierungsrat.*

Der Berner Schulwarte zu ihrer Eröffnung

gewidmet vom Bernischen Lehrerverein

Das alte Schulumuseum.

Von J. Werren, Direktor der «Schulwarte».

Der heutige Tag ist in der Geschichte des Schulumseums ein Markstein. An dieser Grenze ist Umschau geboten. Werfen wir einen Blick in die Vergangenheit, und vergegenwärtigen wir uns in kurzen Zügen die bisherige Entwicklung des Schulumseums.

Die Entstehung der ersten schweizerischen Schulumseums verdanken wir der *Wiener Weltausstellung von 1873*. Diese hat, wie kaum eine andere Weltausstellung, dem Unterrichtswesen eine hervorragende Bedeutung beigemessen und dadurch in vielen Ländern den Ansporn zu Neuerungen im Erziehungswesen gegeben. Für die damalige Zeit grossartig und an Neuheiten reichhaltig war auch die Abteilung der zur Schau gestellten Lehrmittel und Schulmobilien. Der vom Bundesrat bestellte Berichterstatter, Hr. Dr. F. v. Tschudi, hat in seinem Bericht an den Bundesrat im Jahre 1874 folgendes geschrieben:

« So oft ich die Unterrichtsausstellung der einzelnen Länder prüfend durchging, drängte sich mir der Gedanke auf, wie schade, dass wir in der Schweiz dieses Lehrmittel, diesen Apparat, dieses Inventarstück, diese bauliche Vorrichtung nicht auch besitzen, ja sie nicht einmal dem Namen nach kennen! Denn es gibt anderwärts solche Dinge in Menge, die man eigentlich bloss zu sehen braucht, um sofort auch von ihrer Zweckmässigkeit überzeugt zu sein. »

Wäre es nicht eine ausserordentliche Unterstützung des schweizerischen Volksschulwesens der Zukunft, ihm alle diese Verbesserungen und Fortschritte, die andere Länder besitzen und oft mit berechtigtem Stolze als ihre Errungenschaft auf dem grossen Kulturtheater ausstellen, zu sammeln, vorzuführen und nahezubringen? Die einzelnen Kantone werden dies kaum tun, für den Bund aber wäre es leicht. Die Schaffung einer solchen Schulsammlung, die sich mit der Zeit zu einer permanenten schweizerischen Schulausstellung gestalten würde, wäre eine positive Tat, die das sprödeste, auf seine Leistungen stolzeste Kantonsgefühl unmöglich verletzen könnte, wohl aber dem Volksschulwesen aller Kantone zu fortwährender Aneiferung und zum grössten Segen gereichen müsste. »

Diese Worte des offiziellen Berichterstatters sind viel beachtet worden, sowohl von den Behörden, als auch von fortschrittlich gesinnten Schulumännern.

Mehrere Kantone hatten auch Lehrer verschiedener Schulstufen nach Wien entsandt, um Einblick in das Dargebotene zu erhalten; diese haben ihren Behörden in ähnlichem Sinne berichtet wie Hr. Dr. Tschudi.

Als ersten Erfolg dieser Anregungen dürfen wir die Entstehung der Zürcher Schulausstellung vermerken. 1875 wurde in Zürich im Anschluss an das neuerrichtete Gewerbemuseum eine « Sammlung von Lehrmitteln und Schulbedürfnissen » eingerichtet. Als selbständige Schulausstellung jedoch wurde sie erst 1878 bei Anlass des schweizerischen Lehrertages eröffnet. Sie — später in Pestalozzianum umgetauft — ist somit die älteste Schulausstellung unseres Landes.

Schon in den Kämpfen um die Revision der Bundesverfassung, 1872—74, hatte sich der Kantonschullehrer Emanuel Lüthi in Bern in Zeitungsartikeln für neuzeitliche Forderungen im Schulwesen eingesetzt. Eine Studienreise hatte ihn nach Stuttgart-München und Berlin geführt. 1873 besuchte er auch die Ausstellung in Wien.

Er kannte die bernischen Schulverhältnisse aus eigener Erfahrung, da er in seiner Jugend in armen, überfüllten Ländschulen sich seine ersten Kenntnisse erworben, als Lehrgehilfe betätigt und dann als junger Lehrer in einer kleinen Diaspora-gemeinde im benachbarten deutschen Teil des Kantons Freiburg gewirkt hatte.

Er wusste nur zu gut, dass es in unsren Ländschulen an allem fehlte, was für einen neuzeitlichen Unterricht verlangt werden musste, vor allem an Veranschaulichungsmitteln und Schulmobilien.

Nach dem Besuche der Wiener Weltausstellung hielt er in Bern in Lehrerkreisen Vorträge und empfahl die Schaffung einer Lehrmittelsammlung, die die dringendsten Bedürfnisse der Schulen durch leihweise Ueberlassung befriedigen sollte. Auf seine Anregung wurde im Herbst 1878 ein Ausstellungsverein gegründet. Die bernische Regierung und der Gemeinderat der Stadt Bern versprachen ihre Unterstützung.

Am 17. April 1879 wählte die Vereinsversammlung unter dem Vorsitz von Gemeinderat Studer ein Direktionskomitee, das aus folgenden Mitgliedern bestand: Herr Gemeinderat Studer als Präsident, Vertreter der Stadt Bern; Herr Realschuldirektor Lüscher als Vize-Präsident, Vertreter des Ausstellungsvereins, und Herr Phil. Reinhard, Lehrer, als Sekretär, Vertreter der bernischen Regierung.

Die Leitung der Anstalt wurde Herrn Emanuel Lüthi als Verwalter übertragen.

Das Komitee erliess einen Aufruf an die Lehrerschaft des Kantons, an Buchhandlungen und Verleger und an Industrielle um Zustellung von Ausstellungsmaterial.

Die bernische Regierung stellte drei Zimmer in der sogenannten alten Post an der Kramgasse zur Verfügung.

Der Aufruf hatte Erfolg; die Arbeit des Verwalters wuchs in kurzer Zeit so an, dass er sie nicht allein bewältigen konnte und schon im August des Gründungsjahres eine Hilfskraft zur Erledigung der schriftlichen Arbeiten verlangen musste.

Die drei Räume in der alten Post erwiesen sich als ungenügend; man fand günstigeren Platz im Dachstock der Kavallerie-Kaserne am Bollwerk und siedelte schon im Mai 1880 über.

Hier entwickelte nun der Verwalter Lüthi seine grosse, zähe Energie zum Ausbau der Sammlung. Als Geschichts- und Geographie-Lehrer betreute er diese Fächer mit ganz besonderem Eifer. Im Jahr 1884 hat er den Vorschlag gemacht, dem Mangel an einer guten Schweizerkarte dadurch zu begegnen, dass der Bund eine Schulwandkarte erstellen lasse und sie sämtlichen Schweizerschulen schenke. In «Erinnerungen an Hrn. Bundesrat Schenk» berichtet E. Lüthi hierüber wörtlich wie folgt:

«Von 1884 an verhandelte ich mit Hrn. Bundesrat Schenk wegen der neuen Schweizerkarte. Er wie auch seine Kollegen Droz und Welti waren dem Unternehmen von Anfang an günstig gesinnt.

Von 1886 an, als das Programm fertiggestellt und die Vorbereitungen getroffen waren, stiess die Ausführung auf Schwierigkeiten, die ihr von den Gegnern in den Weg gelegt wurden. Als endlich auch diese Hindernisse überwunden waren, sagte ich zu Hrn. Schenk: Herr Bundesrat, schenken Sie diese Karte den Schulen. Während 4 Jahren je Fr. 20 000 dafür auf dem Budget spürt die Eidgenossenschaft nicht. Da lachte er und antwortete freundlich: Mir wei luege.

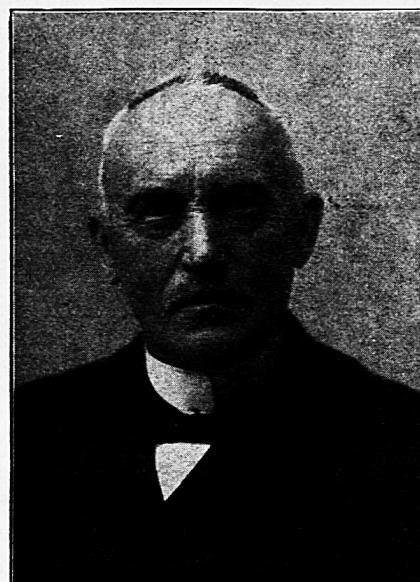
Als dann das Kartenprojekt von der Bundesversammlung genehmigt und der Kredit bewilligt war, sagte er zu mir: Jetz, Hr. Lüthi heit er eue Wille düregsetzt; sit er jetz zfriede?»

Die Forderung Pestalozzis «*Aller Unterricht gehe von der Anschauung aus!*» war Lüthi Wegweiser für seinen eigenen Unterricht; er wendete sie aber auch auf die Schulausstellung an, indem er behauptete: *Was man nicht kennt, begehrt man nicht*; deshalb soll die Ausstellung die besten Lehrmittel besitzen und der Lehrerschaft vor Augen halten. Aus der gleichen Erwägung erweiterte er die Schulausstellung durch Sammlungen von Schulmobilien und Schulhausplänen, um bei Bau und

Einrichtung von neuen Schulhäusern den Behörden mit Rat an die Hand gehen zu können.

In jahrelanger Arbeit mit Aerzten und Berufssleuten hat er den Berner Schultisch geschaffen und viel dazu beigetragen, dass die unpraktischen und gesundheitswidrigen Schultische mehr und mehr beseitigt worden sind.

Das bei der Gründung gesteckte Ziel, Lehrerschaft und Schulbehörden immer mehr im Schulmuseumsverein zusammenzuschliessen, verlor er nie aus den Augen. Erstens aus den schon genannten Gründen und zweitens aus kluger Berechnung; denn je mehr Mitglieder, desto grösser wurden die Einnahmen, desto leichter konnten die Sammlungen erneuert und ergänzt werden.



Emanuel Lüthi, 1848–1924

Der Verein, der in den ersten Jahren um 50 Mitglieder zählte, wuchs langsam aber stetig auf über 1000, und die jährlichen Beiträge des Vereins stiegen auf über Fr. 5000. —

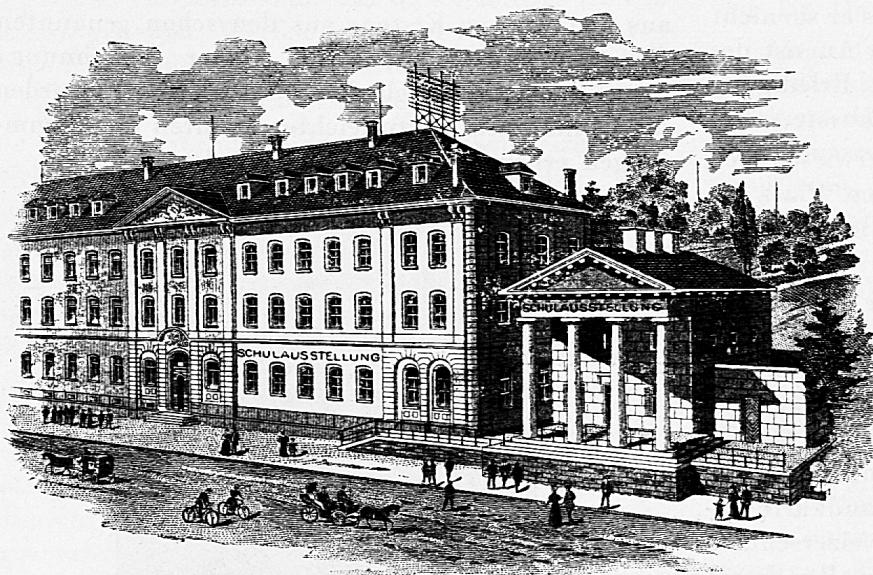
Aber mit den Sammlungen wuchs auch eine neue Sorge — die Beschaffung des nötigen Platzes.

Die Räume im Dachstock wurden zu eng. Die bernische Regierung bot innert einem Jahrzehnt zweimal Hand zur Verbesserung der Lage; das erste Mal durch Ueberlassung grösserer Räume im Erdgeschoss des gleichen Gebäudes — dieser Umzug erfolgte 1894 — das zweite Mal durch Umbau und Anschluss von drei weiteren Räumen im ehemaligen Zollhaus; das war 1905.

Damit hatte das Schulmuseum in den sechs Räumen eine nutzbare Bodenfläche von rund 600 m². Für eine schöne Reihe von Jahren war dadurch der Raumangst behoben. Aber ein Teil der Räume war düster und feucht, für Ausstellungszwecke ungeeignet. Zudem war kein weiteres Wachstum mehr möglich; der vorhandene Platz war bis auf die letzte Ecke belegt.

Deshalb fasste der Verwalter Lüthi, der unterdessen das Schulamt niedergelegt hatte und sich nun ganz « seiner Schulausstellung » widmete, als einzige richtige und gründliche Lösung der Raumfrage die Erstellung eines eigenen Neubaues ins Auge.

Es würde zu weit führen, wenn ich hier die ganze Vorgeschichte des Neubaues, die vielen Eingaben und Verhandlungen, die Widerstände und Enttäuschungen erörtern wollte.



Das alte Schulmuseum am Bollwerk

Aber ein schöner Erfolg aus dieser Zeit ist zu verzeichnen. Im Jahre 1918 wagte die Verwaltung trotz Krieg und Krise die Veranstaltung einer Lotterie zur Beschaffung eines Grundstockes für den Baufonds. Der Reinertrag war die hübsche Summe von rund Fr. 100 000. Der bernischen Lehrerschaft sei heute hier gedankt für die tatkräftige Mithilfe beim Verkauf der Lose.

Nun hatte alles weitere Suchen und Warten doch wenigstens die gute Seite, dass unterdessen der Baufonds beständig wuchs.

Aber der Gründer und unermüdliche Förderer des Schulmuseums sollte es nicht erleben, dass sein letzter, grosser Wunsch sich erfüllte. Mitten aus der Arbeit heraus ist er am 18. Januar 1924 durch den Tod abberufen worden.

Emanuel Lüthi war 45 Jahre hindurch die tragende und treibende Kraft der Anstalt. Er verteidigte sie gegen alle Angriffe; er kämpfte um die Subventionen, um die Portofreiheit, um einen günstigen Platz für den Neubau.

Dass er bei der grossen Arbeit stets Gönner und Helfer gefunden hat, ist auch ein Beweis für die Richtigkeit seiner Ideen. Wenn er gegen seine Widersacher manchmal derb geworden ist, so kann man das verzeihen; das lag in seinem Charakter begründet; er war, wie Hr. Pfarrer Dr. Ryser am Sarge treffend ausgeführt hat, « eine knorrige Eiche »; aber Eiche war's, zähes, bestes Holz!

Das ist auch erkannt und anerkannt worden, und deshalb hat das Schulmuseum bei den Behörden, sowohl eidgenössischen wie kantonalen und städtischen, je und je die notwendige Unterstützung erhalten.

Aus dem gleichen Grunde hat Herr E. Lüthi unter der bernischen Lehrerschaft auch stets tüchtige Mitarbeiter gefunden, von denen mehrere jahrelang Freud und Leid der Anstalt mit dem Verwalter geteilt haben.

Neben den eingangs erwähnten zwei Schulmännern, Direktor Lüscher und Lehrer Philipp Reinhard, seien nur folgende genannt: Ferdinand Jakob, J. Sterchi, J. Grüning, Bendicht Hurni (Sekretär von 1893 bis 1924), Vorsteher Dr. G. Baderscher (Kassier von 1893—1902), Prof. Dr. Graf.

Unter den Präsidenten des Vereins finden wir ebenfalls altbekannte Namen wie: Gemeinderat Studer, Direktor Kummer, Direktor Ed. Balsiger, Inspektor Dr. A. Schrag.

Nach dem Tode des Gründers Emanuel Lüthi ist Herr Seminar-direktor Eduard Balsiger, der seit 1913 Präsident des Vereins war, zum Leiter des Schulmuseums gewählt worden. Aber schon am 28. Mai des gleichen Jahres ist auch er durch den Tod abberufen worden.

Ueber die Ereignisse der letzten 10 Jahre kann ich mich kurz fassen, da sie von anderer Seite gestreift werden.

Neben der Sorge um den gewohnten Betrieb des Schulmuseums stand immer die Frage des Neubaues im Vordergrunde. Die Verhandlungen mit den kantonalen und stadtbernerischen Behörden führten zum langersehnten Ziele. Der Regierungsrat des Kantons Bern sicherte im Frühling 1930 dem Schulmuseum den erbetenen Baubetrag zu, und die Stadt Bern verpflichtete sich, nebst unentgeltlicher Einräumung des Baurechtes, ebenfalls zu einem namhaften Barbeitrag. Die Bausumme, die nach dem letzten Kostenvoranschlag Fr. 435 000 betrug, war damit gesichert.

Unterdessen war die alte Kavalleriekaserne am Bollwerk, die der Schulausstellung seit 1880 Obdach und Raum gegeben, vom Kanton Bern an das eidgenössische Post- und Eisenbahndepartement verkauft worden. In verdankenswerter Weise hat die Kreispostdirektion Bern Rücksicht walten lassen und die langjährige Mieterin solange in den trauten Räumen geduldet, bis die

Schulwarte
einigermassen bezugsbereit war.

Im Frühling 1933 sollte der Neubau begonnen werden. Da aber eine Einsprache noch den Umweg

über Lausanne nehmen musste, so konnte erst im Juli begonnen werden. Der Umsicht und Energie der Architekten und Unternehmer ist es zu verdanken, dass trotzdem der Rohbau noch im gleichen Jahre unter Dach gebracht worden ist. Das Jahr 1934 brachte die Fertigstellung und den Innenausbau. Im Oktober erfolgte der Umzug, und im Dezember konnte der Betrieb, wenigstens soweit er den Ausleihdienst betrifft, aufgenommen werden.

Damit sind wir wieder bei dem Markstein angelangt, von dem wir ausgegangen. Was vor uns liegt, wird von anderer Seite erörtert werden; es hängt ab von der Einstellung der Behörden, vom Willen der bernischen Lehrerschaft und von Emanuel Lüthis Geist in der Leitung der Schulwarte. Glückauf!

Ziele und Aufgaben der Schulwarte.

Von Dr. W. Schweizer.

Die heutige Feier ist der Anlass, die Ziele und Aufgaben zu zeichnen, denen das neue Haus dienen soll. An der Stirnseite des Gebäudes steht das Wort « Schulwarte ».

Dieser neugeprägte Name, der viel Zustimmung, aber auch starke Ablehnung erfahren hat, ist aus einem Wettbewerb unter der bernischen Lehrerschaft hervorgegangen. In seinem Gutachten über diesen Namen schreibt Otto von Geyrerz:

« Nach meinem Sprachgefühl gibt es kein oder kaum ein bezeichnenderes Wort für die künftige Aufgabe des Schulumseums als dieses „Schulwarte“ im ganzen Umfang seines Gehalts: ein im geistigen Sinne hochgelegener Ort, von dem aus ein freier Blick gehalten wird über die Schulen unseres Landes und zugleich für das innere Gedeihen des Schulwesens gesorgt und dafür gearbeitet wird. Eine hohe Warte (ja, gerade so!), von welcher Umschau möglich ist mit freiem, unbefangenem Blick, nicht mit einem von drückenden Verhältnissen eingengten. « Schulwarte » ist kein abgenützter Name, der nichts zu denken gibt; es ist ein anregendes, die Phantasie wie den Verstand ansprechendes Wort. »

« Warte » hat gegenüber andern vorgeschlagenen Namen « den Vorzug, dass es, wie in Sternwarte, Wetterwarte, ein wirkliches Gebäude und gleichzeitig eine geistige Aufgabe bezeichnen kann. Das Wort hat Bildkraft, so recht im Gegensatz zu „Pädagogischer Zentrale“, es ruft nicht einen nüchternen Verwaltungsmittelpunkt mit bureaukratischem Beigeschmäcklein ins Bewusstsein, sondern eine menschliche Fürsorge und Hilfsbereitschaft. »

Schöner und umfassender kann man die neuen Aufgaben der Schulwarte nicht umschreiben. Im Folgenden möchten wir nun noch einige Einzelheiten dieser Aufgabe darstellen.

Die Schulwarte will dem Lehrer und der Schule ein Helfer sein. Sie will Lehrer und Erzieher in ihrer schweren Aufgabe der Jugendlbildung unterstützen. Damit stellt sie sich in erster Linie in den Dienst der Lehrerfortbildung.

Alle menschlichen Einrichtungen unterliegen dem Wandel der Zeit. Die Einrichtungen der Schule und die Methoden des Unterrichts pflegen sich vielfach zu lange in bestimmten Formen zu erhalten, sich zu überleben, in ausgeprägten Systemen zu erstarren. Neue Zeiten aber stellen neue Ziele und neue Forderungen, und die Schule kann sich ihnen nicht verschliessen, wenn sie den Zusammenhang mit der Gegenwart nicht verlieren und die junge Generation nicht am Leben vorbeischulen will. Zu jeder Zeit hat die Schule die Pflicht, ihre Aufgaben und Methoden zu überprüfen und sich Rechenschaft zu geben, ob sie den Forderungen der Zeit entsprechen, ob sie noch teilhaben am Pulsschlag des Lebens. Die Schulreform ist nicht eine einmalige Erscheinung in der Erziehungsgeschichte, sondern sie ist ein immer dauernder Prozess der Umstellung und Anpassung an die veränderten Forderungen der Zeit. Das Leben der letzten Jahrzehnte und der Gegenwart unterlag und unterliegt viel tiefer greifenden und raschern äussern und innern Veränderungen als je in einer Epoche des vergangenen Jahrhunderts. Daraus erklärt sich, dass die Anforderungen, die heute an die Schule gestellt werden, mannigfacher und dringlicher sind. Die Kompliziertheit des heutigen Erwerbslebens und die Forderung, den heranwachsenden Menschen ins Erwerbsleben einzuführen, bereiten heute Schwierigkeiten, die frühere Generationen in diesem Ausmaße nicht kannten. Der Zerfall des Familienlebens und das vielfache Versagen der Eltern in der Erziehung der Kinder führen dazu, dass je länger je mehr die Schule und Fürsorgeeinrichtungen Erziehungsaufgaben übernehmen müssen, die früher dem Elternhaus zugefallen sind. Angesichts der vielen Ansprüche gegenüber der Schule muss sich der Erzieher immer wieder fragen, ob durch ein zu leichtes Eingehen auf die vielen Wünsche die ernsthafte Schularbeit und die ruhige Entwicklung der Jugend nicht gestört würden. Wir dürfen nicht in unüberlegter und verantwortungsloser Weise beständige Unruhe in unsere Schule hineinragen. Die Schule ist kein Experimentierobjekt für zeitbedingte Modeströmungen; denn sie hat im Gegen teil gerade auch Bildungswerte zu vermitteln, die zeitlos und ewig sind.

Aus diesem Grunde stellt sich für jeden Erzieher stets von neuem die Frage: Wie weit haben Bildungsziele, Bildungsstoffe und Arbeitsmethoden noch immer Berechtigung, oder inwiefern muss auch die Schule den veränderten Verhältnissen der neuen Zeit Rechnung tragen. Hier möchte die

Schulwarte Helfer und Berater sein. Sie möchte mithelfen, neue Unterrichts- und Erziehungsfragen abzuklären und dem Lehrer neue Wege und Arbeitsmöglichkeiten zu erschliessen. In der Schulwarte soll er Gelegenheit haben, seine Erfahrungen auszutauschen; hier soll er sich neue Anregungen, neuen Mut und neue Freude holen für seine weitere Arbeit.



F. Henn, Phot., Bern

Ausleihe.

Unser Bestreben geht in keiner Weise dahin, die Schulen unseres Landes methodisch oder gar stofflich gleichzuspalten. Wir möchten im Gegenteil gerade auch zeigen, wie grundsätzlich gleiche Ziele und Aufgaben, je nach den örtlichen Verhältnissen, verschieden angepackt und durchgeführt werden können. In dieser Weise möchte die Schulwarte allen Schulgattungen dienen: Der ausgebauten städtischen Schule wie der mehrklassigen, oft mit schwierigen äussern Verhältnissen kämpfenden Landschule. Aus dem gleichen Grunde möchten wir auch nicht bloss die modernsten Hilfsmittel und Schulzimmereinrichtungen zur Schau stellen, sondern auch zeigen, dass die Arbeit und der innere Erfolg einer Schule noch von andern Voraussetzungen abhängen als von kostspieligen äussern technischen Hilfsmitteln und Einrichtungen.

Bei der Einstellung auf diese neue Aufgabe ist verständlich, dass unser Institut nicht mehr ein Schul-Museum sein kann. So lehrreich es wäre, die historische Entwicklung der Schule und ihrer Einrichtungen zu zeigen, so ist doch zu sagen, dass ein dringendes Bedürfnis hiefür nicht besteht. Wir wollen nicht der Schule von gestern dienen, sondern der Schule von heute und morgen. Wir besitzen zwar noch einige Schulbänke aus der guten alten Zeit und haben auch ein Schularchiv angelegt. Wir werden unsren Besuchern hie und da auch etwas von diesen Dingen zeigen, wenn sich der passende

Anlass dazu bietet. Im übrigen aber ist zu sagen, dass man ja nicht unbedingt in ein Museum zu gehen braucht, wenn man einmal Lust empfindet, ältere Unterrichtsmethoden und Schuleinrichtungen kennen zu lernen.

Die Veranstaltungen der Schulwarte werden in der Regel ein bestimmtes Unterrichtsgebiet eingehend zur Darstellung bringen, und zwar in der Form von Vorträgen, Referaten, Kursen, Aussprachen, Lehrbeispielen, Ausstellungen und Führungen. Die zeitlich befristeten Ausstellungen und die Lehrbeispiele werden in der Regel nicht Selbstzweck sein, sondern als äusserer Rahmen der Veranschaulichung dienen. In den Ausstellungen sollen die mannigfachen Wege und Möglichkeiten der Schularbeit ihren sinnfälligen Ausdruck finden. Wir sind uns über die Vor- und Nachteile blosscher Ausstellungen wohl im klaren. Wir sind uns bewusst, dass man das Tiefste und Beste einer Schule nicht zum Fenster hinaushängen kann. Jedenfalls dürfte die Leistungsfähigkeit einer Schule nicht ohne weiteres an einer Ausstellung gemessen

werden. Es läge uns auch nichts ferner, als die auf falschem Ehrgeiz eines Lehrers beruhende Schaufensterpädagogik, wie sie sich zuweilen an Schulerexamens und Schaustellungen äussert, irgendwie zu begünstigen.

Damit ist jedoch nicht gesagt, dass im Hinblick auf die Veranstaltungen in der Schulwarte nicht auch Ausstellungsarbeiten gemacht werden könnten, weil bestimmte Unterrichtsgebiete und Arbeitswege gezeigt werden sollen und weil ausstellungstechnische Möglichkeiten bestimmte Forderungen stellen. Ehrliche Schularbeit und ihre sinnfällige Darstellung schliessen sich also nicht aus, und zudem wird ein Besucher, der aus der Schularbeit einige Erfahrungen besitzt, bald erkennen, was ehrlich und echt und was unecht und verlogen ist.

Aehnliches gilt auch für die Lehrbeispiele. Auch sie sind nicht Selbstzweck, sondern Illustration innerhalb bestimmter Veranstaltungen. Sie sollen keine Paraden und Musterlektionen sein, die man kopieren soll, sondern Beispiele für Unterrichtswege in einzelnen Lehrfächern.

Was für Veranstaltungen im besondern sollen hier zur Durchführung gelangen? In erster Linie kommt die Darstellung des Unterrichts in den verschiedenen Lehrgebieten in Frage, und zwar nicht bloss durch Ausstellung der fertigen Ergebnisse, sondern — soweit dies möglich ist — auch durch das Aufzeigen der entsprechenden Arbeitswege. So

denken wir an die Darstellung des muttersprachlichen Unterrichts, des Rechenunterrichts, des Unterrichts in den naturkundlichen Fächern, an Geographie, Zeichnen und Werkunterricht, an weibliche Handarbeit, an Hausaufgaben und Freizeitbeschäftigung.

Dabei möchten wir uns nicht bloss an die mehr äusserlich sichtbaren und ohne weiteres ausstellbaren, technischen Möglichkeiten und Resultate halten, sondern auch den Geist erfassen, aus dem heraus die Arbeit getan wurde. Wir möchten versuchen, stets wieder zu den Grundfragen alles erzieherischen und unterrichtlichen Bemühens zurückzukehren. Wir denken an Fragen wie individuelle Erziehung und Gemeinschaftserziehung, an die intellektuelle Bildung und den Intellektualismus, an die Förderung der Begabungen, z. B. durch Gruppenunterricht oder durch individuelle stille Beschäftigung, an Fragen der Kunsterziehung oder der religiösen Bildung.

Es liegt nicht allzufern, den Besuch der Veranstaltungen an der Schulwarte mit einer pädagogischen Studienreise zu vergleichen. Weit entfernt davon, den Wert solcher Reisen herabzumindern, darf gesagt werden, dass eine gute pädagogische Veranstaltung dem Lehrer den Vorteil bietet, ihm in verhältnismässig kurzer Zeit und ohne grosse Reisekosten Einblicke in neue Methoden und Arbeitsweisen zu geben, die er an andern Orten umständlich und oft mühsam aufzusuchen muss. Zudem ist es selbst in normalen Zeiten recht wenigen vergönnt, einmal eine Studienreise zu unternehmen. Sodann können Studienreisen wohl viel Anregungen bieten; aber die pädagogische Auswertung im einzelnen gestaltet sich meist doch recht schwierig. Bei den Veranstaltungen der Schulwarte sollen neue Arbeitsmöglichkeiten gezeigt werden, die zum Teil auf unserm Boden erwachsen sind oder sich zum Teil in schweizerischen Schulverhältnissen schon bewährt haben. Dadurch wird die pädagogische und methodische Verwertbarkeit dem einzelnen wesentlich erleichtert.

Die Schulwarte hat noch andere Einrichtungen und Möglichkeiten, die dem Lehrer eine Hilfe bedeuten.

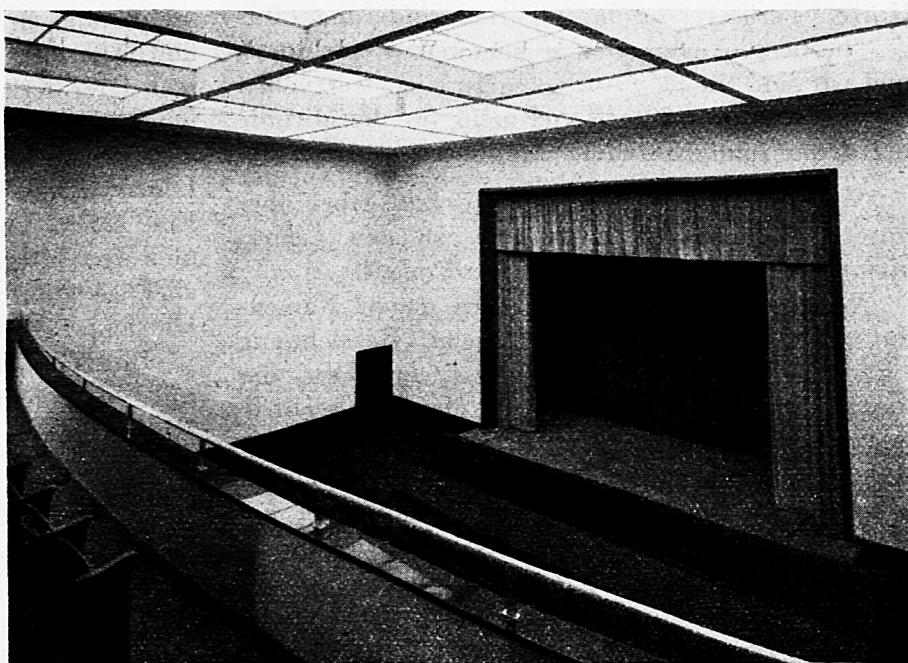
Zur persönlichen Weiterbildung steht ihm eine reichhaltige *Bibliothek* zur Verfügung, in der die neuern pädagogischen und methodischen Werke vorhanden sind.

In einem schönen, hellen *Lesesaal* liegen die wichtigsten pädagogischen Fachzeitschriften und pädagogischen Handbücher auf.

In Fortsetzung einer Tradition des alten Schulmuseums führen wir auch den Ausleihdienst mit Anschauungsbildern, Modellen, Präparaten, physikalischen Apparaten, Wandkarten u. a. Während die Anschaffung all dieser Veranschaulichungsmittel für den Unterricht die einzelnen Schulen finanziell stark belasten würde, können sie diese gegen einen bescheidenen Jahresbeitrag von der Schulwarte leihen. Der Ausleihdienst bedient sowohl städtische als auch ländliche Gemeinden. Unsere Ausleihgegenstände gehen weit über die Stadt hinaus in entlegene Schulen des Oberlandes, des Emmentals, des Seelandes und des Oberaargaus; sie gehen über die Kantongrenzen hinaus in andere Kantone, die keine solche Institution besitzen.

Mit dem Bezug des Neubaues haben wir auch den Ausleihdienst der *Schweizerischen Lichtbildzentrale* übernommen. Damit steht unsren Abonnierten gegen eine bescheidene Mietgebühr eine grosse Sammlung von Lichtbildern aus allen Unterrichtsgebieten zur Verfügung.

Die Schulwarte möchte *allen Schulstufen* dienen: der Primarschule, der Sekundarschule, dem Gymnasium. Aber auch der Kindergarten, die Hilfsschule, die Anstaltsschule soll bei uns Heimatrecht besitzen. Bei den Veranstaltungen könnten bestimmte unterrichtliche Aufgaben im Längsschnitt durch die verschiedenen Schulstufen hinauf ge-

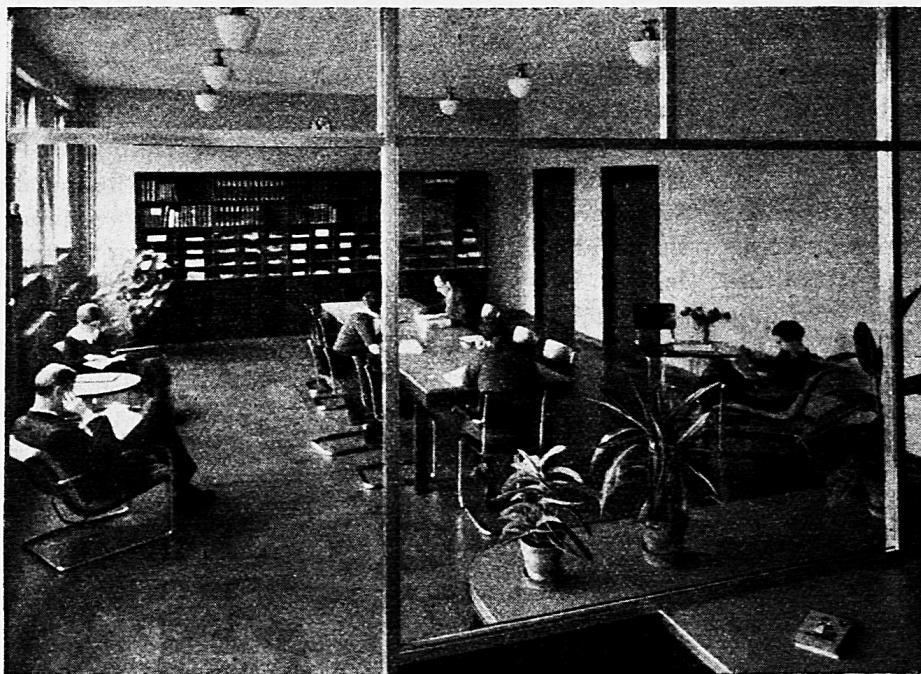


Saal mit Schulbühne, von der Empore gesehen.

F. Henn, Phot., Bern

zeigt werden, oder — da die einzelnen Schulgattungen auch wieder ihre besondern Aufgaben und Probleme haben — können sie für ihre Zwecke Sonderveranstaltungen durchführen. Beide Möglichkeiten haben Sinn und Berechtigung.

Die Schulwarte möchte ihre Tätigkeit nicht auf die Arbeit in der Schule allein beschränken, sondern auch auf Einrichtungen ausdehnen, die neben



F. Henn, Phot., Bern

Lesesaal.

der Schule der Erziehung^V der Jugend und der Fürsorge dienen.

Folgende Hinweise sollen einige Möglichkeiten andeuten: Gesundheitspflege der Jugend, schulärztliche Einrichtungen, die Erziehung des abnormalen Kindes, Internatserziehung, Berufsberatung, Jugendfürsorge, Jugendrechtspflege, Krippen, Horte, Ferienversorgung, Ferienwanderung, Jugendherbergen usw. Der Möglichkeiten sind viele, und wir sind für jede Anregung zu einer wertvollen Veranstaltung und noch viel mehr für die Mithilfe bei deren Inangriffnahme dankbar.

Wir wollen uns endlich Rechenschaft geben über unsere Stellung zur *Hochschule*, zu den *Lehrerbildungsanstalten* und zur *Öffentlichkeit*.

Wir haben bei der Wahl des neuen Namens auf die ebenfalls vorgeschlagene Bezeichnung «Pädagogisches Institut» bewusst verzichtet, um damit zum Ausdruck zu bringen, dass wir nicht in erster Linie der wissenschaftlichen Forschung, sondern der pädagogischen Praxis dienen wollen. Damit möchten wir keineswegs auf die Mithilfe der Erziehungswissenschaften verzichten, da sie uns in der Abklärung pädagogischer Grundfragen und vermöge ihrer Einsichten in das Seelenleben des Kindes und des Jugendlichen ein wertvoller Wegweiser für die Praxis sein können. Umgekehrt sind wir gerne bereit, die durch die Schulwarte gesammelten praktischen Erfahrungen der wissenschaftlichen Bearbeitung zuzuführen. Bei einer fruchtbaren Wechselwirkung von Theorie und Praxis könnte die Schulwarte auch eine wertvolle Rolle im Dienste der Sekundarlehrerbildung übernehmen.

In dem heute geltenden Gesetz über die Lehrerbildungsanstalten vom Jahr 1875 ist die Fortbildung des Lehrers den staatlichen Lehrersemina-

narien zugewiesen. Mit dem Ausbau der Seminarien und bei deren starker Belastung wird ihnen heute diese Aufgabe niemand mehr zumuten dürfen. Dagegen erhofft die Schulwarte ihre Mitarbeit, insbesondere die der Uebungsschulen an diesen Anstalten. Dafür stellt die Schulwarte ihre Veranstaltungen, so weit dies möglich ist, gerne auch den Seminarien zur Verfügung. Jedenfalls dürfte ihnen wertvoll sein zu erfahren, wie heute in der Volksschule gearbeitet wird und in welcher Weise sich die Lehrerbildung an den Seminarien in der Praxis auswirkt.

Da unser Institut in erster Linie dem Lehrer und der Schule dient, können unsere Veranstaltungen nicht in gleicher Weise auf ein öffentliches Interesse und auf

die Besucherzahlen rechnen wie öffentliche Museen oder Kunstausstellungen. Trotzdem möchten wir die Öffentlichkeit für die Schule interessieren. Wir möchten den Eltern und den Behörden Einblick geben in die Schularbeit, ihnen Kenntnis geben von unsern Arbeitswegen und deren Ergebnissen. Wir wollen vor der Öffentlichkeit Rechenschaft ablegen über unsere Tätigkeit, wollen Rede und Antwort stehen zu berechtigter und unberechtigter Kritik an der Schule. Auf diese Weise möchte die Schulwarte zu einem Bindeglied werden zwischen Schule und Öffentlichkeit, zwischen dem Leben in der Schule und dem Leben draussen. Eine solche Fühlungnahme könnte viele Irrtümer und Missverständnisse seitens der Eltern beseitigen; aber sie könnte auch die Schularbeit in mancher Hinsicht befruchten.

Im Rahmen dieser Aufgabe hätte die Presse über den heutigen Tag hinaus eine dankbare Mission, indem sie die Rolle eines Mittlers zwischen Schule und Öffentlichkeit übernimmt und unsere grösseren Veranstaltungen einem weiten Kreise erschliesst.

Damit sind in einigen Zügen die Aufgaben und Ziele unseres Institutes umschrieben. Was ich Ihnen sagte, ist noch nicht Versprechen und Verheissung, sondern Zielsetzung und Wunsch. Dass dieses neue Gebäude auch eine Verpflichtung bedeutet, fühlt niemand stärker als wir selbst. Ich versichere Ihnen, dass wir ihr nachkommen werden, soweit es in unsern Kräften liegt. Sie werden aber ohne Begründung verstehen, dass die Leitung der Schulwarte die gezeichnete Aufgabe unmöglich allein durchführen kann. Wir bedürfen der Mitarbeit aller, die in der Schule oder in der Fürsorge für die Jugend tätig sind. Zu diesen gehört ein

grosser Teil der heute hier Anwesenden. Ihnen möchte ich sagen: Das Haus, dessen Vollendung wir zusammen feiern, ist auch für Sie Aufgabe und Verpflichtung. Heute sind Sie unsere Gäste, morgen sind Sie unsere Mitarbeiter. Wir zählen auf Sie, wenn wir Sie für die Durchführung der verschiedenartigen Aufgaben nötig haben. Wir würden uns sogar freuen, wenn Sie von sich aus mit Anregungen und Hilfsbereitschaft an uns herantreten würden.

Mein Ruf zur Mitarbeit geht aber auch an alle nicht anwesenden Lehrer und Lehrerinnen, an alle, die ihre Tätigkeit in den Dienst der Jugend stellen. Im besondern geht der Ruf an die bernische Lehrerschaft. Auch sie trägt ein Stück Verantwortung für die Arbeit, die in diesem Hause getan werden soll.

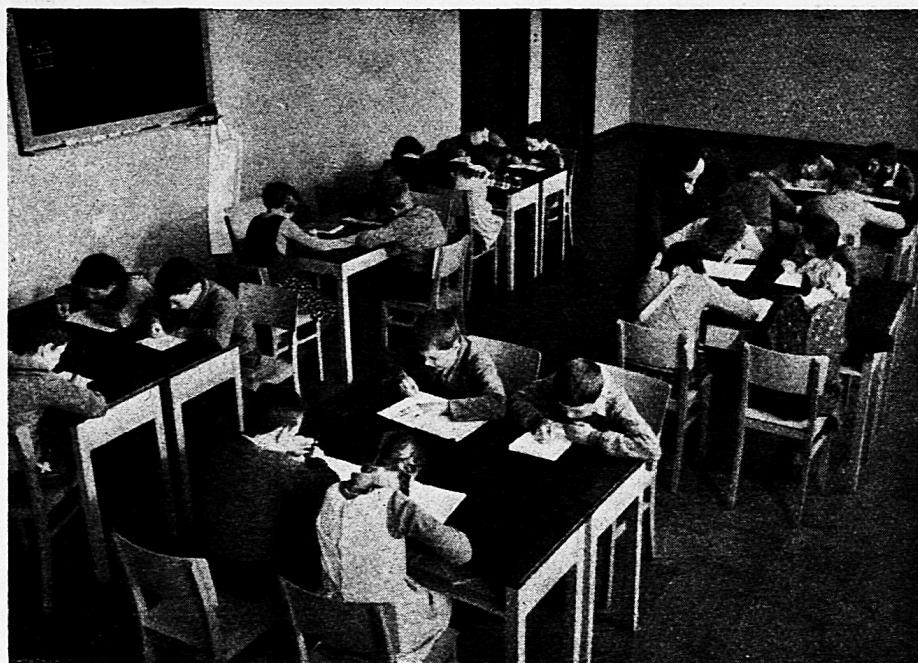
Es ist selbstverständlich, dass wir auch unsere Kollegen aus dem Jura zu unsren Mitarbeitern zählen; nicht nur weil die Jurassier auch gute Berner sind, sondern weil die Eigenart unsres Kantons als Bindeglied deutscher und welscher Geisteskultur auch in der Schulwarte zum Ausdruck kommen darf.

*

Wenn wir in der Schulwarte neue Unterrichtsmethoden darstellen und uns ihrer Ergebnisse freuen wollen, wenn wir daneben hie und da auch Dokumente aus der alten Schule zeigen, so heisst das nicht: Seht, so herrlich weit haben wir es gebracht! Wer sich bewusst ist, was in *unserer* Zeit an unsren schulischen Einrichtungen und an *unsern* Methoden der Menschenerziehung durchaus fragwürdig ist, hat keine Ursache, gering von dem zu denken, was in früherer Zeit für die Schule getan wurde. Jede Epoche hat andere Menschheitsaufgaben und stellt auch andere Forderungen an die Schule; daher kann man die Ergebnisse auch nicht von vornherein gegeneinander auswerten. Wir wollen in Ehrfurcht daran denken, dass auch frühere Gevölpe für die Schule Wertvolles geleistet haben und uns denjenigen Aufgaben zuwenden, deren Lösung die Vorsehung *unserm* Geschlecht aufgegeben hat. Die Tatsache, dass unter schwierigen Zeitumständen ein Werk wie die Schulwarte erstanden konnte, bedeutet uns Zuversicht und Glaube, dass auch die weitere Arbeit gelinge, wenn wir guten Willens einander helfen.

Die Schulwarte ist für den Ausleihdienst geöffnet:

Wochentags von 9—12 und 2—5 Uhr,
Samstag nachmittags im Winter von 2—4 Uhr,
Samstag nachmittags im Sommer geschlossen.



F. Henn, Phot., Bern

Im Fellenbergsaal: Lehrbeispiel.

Le nouveau Musée scolaire suisse.

Ce n'est pas un musée. Vous y trouverez bien des collections se rapportant à l'école, mais pas de ces vieilleries qui n'intéressent que les fouilleurs, les fouineurs, les historiens passionnés. Pas de galeries d'ancêtres, de moyens intuitifs antédiluviens, de manuels déclassés. Des collections de meubles, d'objets, d'images, de manuels que l'on utilise, ou que l'on devrait utiliser dans nos classes. Des collections documentaires pour toutes les branches: la géographie-tableaux suggestifs, produits des pays les plus divers; l'histoire-objets lacustres, armes, images, tableaux intuitifs; sciences naturelles, une des branches les plus coûteuses à enseigner intuitivement, une branche aride lorsqu'elle est faite de mots et de chiffres et qui devient vivante quand on dispose d'une documentation riche et bien adaptée aux besoins de l'enseignement.

Quelle école peut s'offrir le luxe d'être actuellement documentée en toute chose? Le mot d'ordre, et non seulement à l'école primaire, mais à tous les degrés scolaires, est aujourd'hui: économie! Cela signifie-t-il que l'on ne fera plus rien, que l'on en reviendra aux périodes de l'enseignement rudimentaire et des classes misérablement outillées? Le corps enseignant, le peuple tout entier d'ailleurs veulent non seulement maintenir le niveau actuel des études, mais prétendent l'élever encore. Comme il faut tenir compte, dans une large mesure, des difficultés économiques présentes, un centre d'information pédagogique, un bureau documentaire disposé à fournir aux écoles, moyennant une modique rétribution, le matériel qu'on ne peut se procurer, notre Musée scolaire est devenu une institution indispensable.



Im Fellenbergsaal: Lehrbeispiel.

Si les écoles jurassiennes n'ont pas témoigné un très vif intérêt au musée scolaire ces dernières années — il est d'honorables exceptions et plusieurs instituteurs et institutrices se font adresser régulièrement de Berne, depuis des années, la documentation dont ils ont besoin pour enrichir leur enseignement — c'est tout d'abord que l'institution en cause n'a pas fait grande réclame chez nous. Ses catalogues, très riches, n'existent qu'en langue allemande — les Jurassiens attendent à l'occasion de l'inauguration prochaine des nouveaux locaux la promesse qu'on leur offrira des catalogues en bon français. Que voulez-vous, un catalogue qui n'est pas illustré est en soi chose si ennuyeuse ... Les anciens locaux étaient sombres — en dépit de l'accueil cordial des employés, et les collections étaient entassées de telle sorte que vous sortiez de votre visite émerveillé certes des richesses entrevues, mais avec des notions chaotiques et le sentiment de ne jamais vous retrouver dans tant de rayons, de salles, d'entassement.

Il en sera autrement à l'avenir. Je n'ai pas encore visité le nouveau bâtiment, qui trône à l'entrée du Kirchenfeld. J'ai voulu attendre de le voir installé, prêt à servir. J'imagine des salles claires où les beaux tableaux sont accrochés, où les objets sont exposés dans l'ordre, ici la documentation scientifique, là, les collections historiques, plus loin la géographie, la pédagogie, les sports, l'hygiène, la musique, le dessin — car tout y sera. Vous souvenez-vous de tout ce que vous avez trouvé dans une visite d'école, chez un collègue bien documenté? tout ce que vous avez introduit dans votre enseignement après un cours de vacances qui vous a donné l'occasion de voir autre chose que ce que vous aviez l'habitude de trouver dans les classes de votre région? Que sera-ce quand vous serez assurés de

trouver assemblée toute la documentation imaginable dans toutes les branches, quand vous serez sûrs de voir accumulées toutes les richesses élaborées à l'intention des écoliers dans tous les pays du monde! Pouvoir emprunter à des conditions très avantageuses ce qui nous fait défaut, ou si nous pouvons disposer de quelques crédits, en ces temps de misère, acheter ce qu'il y a de meilleur aux conditions les plus avantageuses, voilà le but essentiel du Musée scolaire suisse.

Le manuel scolaire n'est pas suffisant, nous le savons tous, pour faire voir, pour faire comprendre, pour faire aimer. Le trait de génie de Pestalozzi a fini par illuminer l'école. Existe-t-il encore des classes où on se contente d'annoncer les pages d'un livre, de rabâcher les chiffres et la nomenclature d'un manuel? Une leçon — toute leçon est un effort créatif, une tentative d'introduire la vie, le monde en classe. Tous les élèves ne pourront pas, à l'instar des richissimes écoliers américains, visiter l'univers au cours d'une croisière. Tous les maîtres ne disposent pas d'épidiascopes, de laboratoires, de collections adaptées à toutes les branches d'enseignement. On peut suppléer à tant de richesses par beaucoup d'ingéniosité, et le corps enseignant ne s'en fait pas faute. Mais on ne parvient pas à tout créer, on ne fait rien sans rien, les suggestions sont souvent les bienvenues dans les classes isolées de nos campagnes. Mettons à contribution le nouveau Musée scolaire — qui s'appellera peut-être autrement, quand les Romands auront trouvé la traduction de la belle appellation germanique: Schulwarte. Nous prendrons l'habitude de nous adresser à la Schulwarte pour la préparation, pour l'enrichissement de nos leçons et cette institution deviendra chez nous aussi populaire qu'elle l'est devenue dans de nombreuses régions bernoises. Nous souhaitons au Musée scolaire, sous sa nouvelle forme de pouvoir servir l'école aussi puissamment et judicieusement qu'il le désire et de tenir lieu de collection pédagogique à toutes les classes jurassiennes qui en sont dépourvues. Ch. Junod.

**Bericht der Bauleitung
bei der Einweihung der «Schulwarte».**
Von Architekt H. Klausner.

Der Bauleitung für den Neubau der «Schulwarte» bedeutet der heutige festliche Akt zugleich den Abschluss ihrer Tätigkeit. Das Werk ist vollendet, und, einer schönen Gepflogenheit nachlebend,

darf ich heute den Neubau aus den Händen der Bauleitung in die Obhut der Bauherrschaft geben.

Bei dieser Gelegenheit sei es mir gestattet, noch einmal kurz einen Blick zurückzuwerfen auf die mannigfaltigen Vorarbeiten und Planstudien. Auch möchte ich zum bessern Verständnis für die uns gestellte Bauaufgabe und deren Lösung hinweisen auf die besondern Schwierigkeiten und Bindungen, die der Projektierung und Erstellung des Neubaues entgegenstanden.

Schon vor mehr als 10 Jahren wurde meiner Firma die Aufgabe anvertraut, den Neubau für ein Schulmuseum auf dem Helvetiaplatz zu projektiert. Es handelte sich damals darum, in Erfahrung zu bringen, ob im Wettstreit mit dem ursprünglichen Bauprojekt auf der Grossen Schanze das von der Einwohnergemeinde angebotene Terrain am Helvetiaplatz die Erfüllung aller Raumbedürfnisse für das Institut ermöglicht. Im Laufe der Jahre hat dann das Bauprojekt unter wechselvollem Schicksal viele Wandlungen erfahren. Unter mehrmals wechselnden Direktionen des Schulmuseums — der Tod hat in dieser Zeit in der Museumsleitung manche Lücke gerissen — änderten auch die Gesichtspunkte und Richtlinien für das Neubauprojekt. Aus einem anfangs mehr dem Charakter eines Museums entgegenkommenden Projekt entwickelte sich schliesslich unter der zielbewussten Führung der gegenwärtigen Direktion und auf Grund eines klar umrissenen Raumprogrammes das baureife Ausführungsprojekt für eine Schulwarte. Es ging jedoch nicht allein um die Erfüllung des Raumprogrammes — der projektierte Bau hatte sich auch einer Reihe von Bindungen zu unterziehen, die mit der Erteilung des Baurechtes verknüpft waren. Die Schulwarte, zusammen mit dem Flügelbau des Alpinen und des Postmuseums, musste in Uebereinstimmung gebracht werden mit dem durch Alignemente festgelegten Plan einer Gesamtüberbauung des Helvetiaplatzes.

Die drei verschiedenenartigen Institute mussten in einem gemeinsamen Baukörper vereinigt werden. Die teils erheblichen Niveaudifferenzen zwischen Brücke und Helvetiaplatz und gegen die Schwellenmattstrasse zwangen zu einer restlosen Ausnutzung dieser Höhenunterschiede. Die exponierte Lage am Brückenkopf, die Wechselbeziehungen der neuen Museumsbauten zum stark silhouettierten historischen Museum, die Rücksichtnahme auf den geplanten, aber immer noch nicht ausgeführ-

ten Flügelanbau der Kunsthalle standen einer freien Entwicklung des Baugedankens entgegen. Die Schulwarte als Gegengewicht zur Kunsthalle hatte sich aus Gründen einer an diesem Platz wünschbaren Symmetrie den Konturen der Kunsthalle so weit als möglich anzupassen. Unter diesen Bedingungen war es äusserst schwierig, die für die Schulwarte notwendigen Räume zweckdienlich unterzubringen. Die verschiedenenartige Zweckbestimmung beider Institute mit ihrer stark voneinander abweichenden Gebäudeeinteilung erlaubte eine Weiterführung der Symmetrie bis in die Fassadengestaltung nicht. Zudem haben seit der Erstellung der Kunsthalle, vor nahezu 20 Jahren, neue technische und wirtschaftlich vorteilhaftere Baustoffe und Baumethoden eine völlige Umwälzung in der bisherigen traditionellen Baugestaltung herbeigeführt.

Diese Hinweise geben uns einen Begriff von den Schwierigkeiten und Bindungen, die der Bauherrschaft und dem projektierenden Architekten bei der Erstellung der Baupläne im Wege standen. Im Laufe mancher Jahre und dank enger, unverdrossener Zusammenarbeit mit der Leitung der Schulwarte konnte eine Lösung der schwierigen Bauaufgabe gefunden werden, die die Anforderungen des Bauplatzes wie die Raumbedürfnisse des Neubaues erfüllt und auch die volle Zustimmung der Baubehörden gefunden hat. Trotzdem muss zugestanden werden, dass die Bebauung des Helvetiaplatzes nicht befriedigt, weil diese Bebauung noch keine vollständige ist. Der Kunsthalle fehlt als Gegengewicht zu den Bauten der Schulwarte und des alpinen Museums der von jeher projektierte Flügelanbau. So lange dieser Flügelanbau fehlt, werden wir auch eine harmonische Wirkung der Platzbebauung vermissen.



Fellenbergsaal. Lehrbeispiel: Vorlesen

F. Henn, Phot., Bern

In einem Zeitraum von fünf Vierteljahren konnte die ganze Bauanlage, die Schulwarte und das alpine Museum umfassend, erstellt werden. Berücksichtigt man den Arbeitsstillstand während ungefähr vier Monaten des letzten Winters, so ergibt sich eine eigentliche Bauzeit von 9 bis 10 Monaten. Diese bemerkenswert kurze Bauzeit war möglich dank der günstigen Witterungsverhältnisse des letzten Sommers, insbesondere auch dank der neuzeitlichen Baumethoden und der rationalen Arbeitseinteilung für den Rohbau.

Die Bauarbeiten konnten fast ausnahmslos auf dem Wege der öffentlichen Submission an zirka 60 bis 70 stadtberische Lieferanten und Handwerkerfirmen vergeben werden. Unter der Führung der Bauleitung, in enger Verbundenheit mit Unternehmern, Handwerksmeistern und Arbeitern, nahmen die Bauarbeiten einen normalen Verlauf und führten zu einer glücklichen Vollendung.

Nach dem Grundsatz einfachster Zweckmässigkeit erstellt, sachlich und schlicht in seiner innern und äussern Haltung, ist der Neubau bereit, von nun an der ihm zugewiesenen Bestimmung zu dienen.

*

Die Bauherrschaft hat uns mit der Uebertragung der Bauleitung ein grosses Vertrauen entgegengebracht, das wir zu würdigen wussten und zu rechtfertigen suchten. Eine schöne, in bestem Einvernehmen gepflegte Arbeitsgemeinschaft mit Direktion und Baukommission hat uns in diesem Bestreben sehr unterstützt und unser Trachten nach einer befriedigenden Lösung der Bauaufgabe wesentlich gefördert.

In der angenehmen Hoffnung, es sei uns gelungen, die in uns gesetzten Erwartungen zu erfüllen, übergeben wir mit den besten Wünschen für ein segensreiches Wirken der neuen Berner Schulwarte, den Neubau der Bauherrschaft.

Die neue Schulwarte, von aussen und von innen.

Wer im Laufe des vorigen Jahres seinen Weg aus der Stadt über die Kirchenfeldbrücke nahm, der fühlte sich lebhaft an gewisse Aussprüche Rousseaus oder des jungen Goethe erinnert, die über wohltätige Wirkungen menschlicher Kultur sehr wenig schmeichelhafte, ja wahrhaft ketzerische Gedanken enthalten. Da hatte oberhalb des Turn- und Sportplatzes Schwellenmätteli bis hinauf zum Brückenkopf ein Wühlen und Graben begonnen, das den schönen grünen Hang mit völliger Vernichtung zu bedrohen schien. Der Anblick von heute rechtfertigt die Befürchtungen von damals nicht mehr. Unter der verständnisvollen Pflege der Stadtgärtnerei ist ein guter Teil der Wunden vernarbt, die menschliche Unvernunft in den lebendigen Rasen gerissen hatte, und kommende Lenze und Sommer werden sie in Bälde ganz verdecken. Oben aber, auf

der Kante der Talwand erheben sich, zwar in den nüchtern sachlichen Formen moderner Bauart, aber in wohltuender Gliederung ihrer Körper und Flächen die neue Schulwarte, das Alpine und das Postmuseum. Zum Verwundern eigentlich, dass Sport, Wissenschaft und Verkehr hier der Schule den ersten Platz überlassen haben. Es ist beinahe, als wäre es in dem Gedanken geschehen, dass sie alle drei ihren Anfang doch in der Schule nehmen. Wir dürfen uns darüber keinen selbstgefälligen Betrachtungen hingeben; aber es wird vom guten sein, wenn die Schule die Verpflichtung spürt, die allein in der Tatsache liegt. Auch die Nachbarschaft der Kunsthalle scheint von guter Vorbedeutung zu sein. Zur Zeit ihrer Errichtung noch fast ein Wagnis, viel bekrittelt und beschwattzt, steht sie heute der Schulwarte schon fast altväterisch gegenüber. Aber einige Dutzend Schritte weiter zurück sticht das leibhaftige Mittelalter mit Zacken und Türmen in den Himmel. Der ganze Platz bietet ein wenig harmonisches, aber desto lebendigeres Bild der Umwälzungen, die wir auf dem Gebiete des Bauens in den letzten Jahrzehnten erlebt haben. So steht die Schulwarte, wie die Schule von heute, mitten im Kampfe der Auffassungen verschiedener Zeiten.

Der Neubau ist zunächst in Gestalt und Farbe nichts als der Anfang des langen Zuges der drei öffentlichen Bildungsinstitute, die hier endlich ihr eigenes Heim gefunden haben. Einen besonders ernsten Charakter verleiht ihm der vorspringende Ueberbau seiner Laterne mit den Tafeln aus dunkelgrauem, geädertem Othmarsinger Muschelkalk. In den Ecken zu beiden Seiten des Einganges sind Buchenpyramiden gepflanzt. Einer unserer Biologen, hat uns auf das ungleiche Los der beiden jungen Bäume hingewiesen. Der eine steht in der schönen Morgensonne, der andere den ganzen Tag im dunklen Schatten — wie ein Kind, das in Haus und Schule aufwächst ohne Freude und ohne Liebe. Wird er Schritt halten können mit seinem glücklicheren Bruder? Wird er verkümmern in seinem rauhen Winkel, oder wird er sich recken und strecken, bis er den Wipfel doch im Lichte baden darf? Möge er der einzige bleiben, dessen Leben die Schulwarte in den Schatten gestellt hat!

Nun öffnen sich helle Glastüren, und wir treten in einen wohlige erwärmten Vorraum, wo viele bequeme Ständer zur Aufnahme unserer Ueberkleider bereitstehen: die Schulwarte rechnet auf zahlreichen Besuch. Durch die Mitte geradeaus gelangen wir in den Vortragsaal. Er ist ein ruhiger, ernster Raum, von oben belichtet durch das Glasdach der Laterne, in Grün gehalten, mit 180 Sitzplätzen; auf der Empore sind weitere fünfzig (Abbildung Seite 615). Dieser Saal wird im Fortbildungswesen der bernischen Lehrerschaft fortan eine wichtige Rolle spielen, aber eine ebenso wichtige im Leben der Schuljugend; denn er besitzt eine reizende kleine Schulbühne, ausgestattet mit allen technischen Notwendigkeiten, aber so einfach und bescheiden, dass sie auch ausgebauten Schulen vom Lande sehr wohl als Muster dienen kann. Wir hoffen von dieser Bühne, dass sie bald die Stätte einer sich entwickelnden dramatischen Darstellungskunst werde, die freudiges Leben in den Sprachunterricht unserer Schulen aller Stufen trägt. Schulbühnen hatten bisher nur das städtische Gymnasium, die Knabensekundar-

schule II und die Uebungsschule des Oberseminars; nun gibt es endlich eine, die allen gehört. Es liegt an uns, sie zu einem Altar des Schönen in der Schule zu machen. Dass der Saal auch die notwendigen Einrichtungen für Lichtbilder- und Filmvorführungen besitzt, ist eigentlich selbstverständlich; für Kammermusikaufführungen scheint er uns in seiner Abgeschlossenheit und Ruhe ganz besonders geeignet.

Rechter Hand vom Vorraum aus gelangen wir in den Fellenbergsaal (Bilder Seiten 617–619), einen schönen, hellen Raum von $18 \times 6\frac{1}{2}$ Metern Grösse, mit der Fensterfront gegen das Aaretal. Er ist für kleinere Veranstaltungen und besonders für Lehrproben mit Schulklassen gedacht und besitzt deshalb moderne Schulzimmereausstattung und Bestuhlung für Hörer. Von hier sollen die methodischen Anregungen für unser bernisches Schulwesen ausgehen. Jeder und jede kann hier gehört werden, deren praktisches Schaffen für die bernische Schule von Wert ist. Was in der Stille jahrelanger Arbeit reifte, das soll da der Allgemeinheit zugänglich gemacht werden, soll zwar nicht zum Nachmachen, aber zum Nachdenken über eigene Fehler und eigene gangbare Wege anregen.

Linker Hand vom Vorraum aus, gegen das Historische Museum hin, gelangen wir in die Ausleihe und den Lesesaal. Hier thront vorerst hinter vornehmem Eichenabschluss, hinter Telephon und versenkbarer Schreibmaschine die Sekretärin der Schulwarte, die Erfüllerin der schulmeisterlichen Wünsche. In nimmermüder Dienstbereitschaft fliegt sie bald zur Höhe, fährt bald zur Tiefe nieder — nicht auf Fittichen zwar, sondern im modernen Lift — und bringt herbei, wessen der strebsame Lehrer bedarf: Bücher, Karten, Bilder, Schulhilfen jeglicher Art. Durch den Glasabschluss desselben Raumes dringen die Allerfleißigsten endlich in den Lesesaal, setzen sich in bequeme Stühle — lieber nicht in die allzu verlockenden Stahlrohrsessel — bedienen sich mit Büchern, pädagogischen Zeitschriften, kurz, mit dem ganzen wissenschaftlichen Rüstzeug des modernen Schulmeisters; und damit sie nicht zu lange bleiben, mahnt sie die elektrische Uhr an die flüchtige Zeit.

Diese drei Räume sind es vor allem, welche die Schulwarte zu dem machen, was sie sein will: zu einer Stätte der Förderung gestaltender Kräfte in unserem Schulwesen. Was zu erfassen am schwierigsten ist, das lebendige Tun, das soll hier gezeigt werden, so gut das überhaupt möglich ist. Um diese drei wichtigsten Räume des Erdgeschosses gruppieren sich alle andern.

Wir steigen aus dem Vorraum durch ein helles Treppenhaus zum ersten Stock hinauf. Die Stufen

sind Naturgranit, die Geländer starke Stangen aus silberglänzendem Antikorrodal auf niedriger Marmorbrüstung. Dasselbe Metall fällt schon bei den Einfassungen der Glastüren am Hauseingang auf, dann auch als Schutzbelaag der Tischräder. Im ersten Stock gelangen wir geradeaus, an der Kinokabine vorbei, auf die Empore des Vortragssaales. Zu beiden Seiten liegt je ein grosser Ausstellungsraum für Schularbeiten. Durch leicht bewegliche Gestelle kann hier die Wandfläche beliebig vermehrt werden. Nach vorn zu, gegen die Kunsthalle, liegt das Direktionszimmer, mit giediger Einfachheit ausgestattet. Im zweiten Stock befindet sich darüber ein Reserveraum für kleinere Ausstellungen und Kurse. Den Hauptraum nimmt die kupfergedeckte und glasumwandete Laterne ein, die das Oberlicht für den Vortragssaal liefert. Sie ist vollständig verdunkelbar und enthält auch die neuzeitlichen Hilfsapparate für die Heizung und Ventilation des grossen Saales. Seitlich gelangen wir ins Freie, auf prächtige Terrassen mit wundervollem Ausblick nach der Stadt und dem Kirchenfeld.

Aber eine Schulwarte muss nicht nur weitblickend, sondern auch tiefgründig sein; sie besitzt daher nicht blass nach oben zwei Stockwerke, sondern auch zwei nach unten. Im ersten derselben finden wir auf der lichten Seite hangwärts ein freundliches Sitzungszimmer, an das sich die Wohnung des Hauswärtes schliesst. Die Mitte unter dem Vortragssaal wird von der grossen Bibliothek eingenommen. Auf langen, hohen Doppelgestellen mit rund einem Kilometer Bücherbord ist hier neben den vorhandenen noch Raum für tausende von Bänden. Jenseits, gegen den Helvetiaplatz zu, liegt der Saal für das Ausleihe-material, die Handarbeitsbibliothek und die Schweizerische Lichtbilderzentrale. Neben der Abwartwohnung geht es weiter in die Tiefe zum zweiten Untergeschoss. Dieses enthält ein geräumiges Materialmagazin mit einem Zufahrtsraum für Automobile, die Heizanlage (eine Zentralheizung in vier Sektionen mit Oelfeuerung), die Waschküche des Hauswärtes und eine kleine Werkstatt.

Gut Ding will Weile haben. Eine gute Weile hat es auch hier gedauert von den drei Stuben in der Alten Post, durch den Dachstock der Alten Kavalleriekaserne in das Erdgeschoss, von da ins Zollihaus und bis zur Schulwarte an der Kirchenfeldbrücke. Nun freuen wir uns des gelungenen Werkes. Möge es stets beseelt sein vom Geist einer arbeitsfreudigen, pflichteifrigen Lehrerschaft, einer glücklichen, tatkräftigen Jugend!

F. B.

Töchterhandelsschule der Stadt Bern.

Wegen Altersrücksichten tritt auf Ende des laufenden Schuljahres der langjährige und gewissenhafte Lehrer Alfred Spreng aus dem Lehrkörper der Töchterhandelsschule aus.

Herr Spreng war im Herbst 1886 nach $3\frac{1}{2}$ -jähriger Seminarzeit in Münchenbuchsee-Hofwil als neugebackener Lehrer an die Schule in Thunstetten gewählt worden und wirkte hier drei Jahre. 1889 kam er an die Breitenrainschule der Stadt Bern, 1900, nach wohlbestandener Prüfung als Sekundarlehrer, an die Knaben-

sekundarschule Bern und ein Jahr später an die dortige Töchterhandelsschule. Während 34 Jahren war es nun Herrn Spreng vergönnt, in dieser Stellung zu arbeiten. Ein nieerlahmendes Pflichtbewusstsein, ernste Lebensauffassung, gepaart mit einem gütigen, wohlwollenden Wesen, sicherten dem geachteten Lehrer und Erzieher die Zuneigung der Schülerinnen und die Wertschätzung ihrer Eltern und der Schulbehörde. Besonders verdient hatte sich der Scheidende gemacht durch die jahrzehntelange Leitung der Stellenvermittlung seiner Schule. Dank einem grossen Bekanntenkreise war es Alfred Spreng möglich geworden, manch einer seiner

vielen Schülerinnen zu einer gesicherten Lebensstellung zu verhelfen. Durch Veröffentlichung klarer, leichtfasslicher Schulbücher, hauptsächlich auf dem Gebiete der Wirtschaftsgeographie, erleichterte der tüchtige Methodiker nicht nur den Schülerinnen, sondern auch den Fachgenossen ihre Arbeit.

Mit aufrichtigem Bedauern sieht die Töchterhandelsschule den ruhigen, taktvollen und zielbewussten Lehrer und allzeit freundlichen und dienstbereiten Kollegen scheiden. Die besten Wünsche begleiten ihn in den wohlverdienten Ruhestand. *v. G.*

Aus dem Bernischen Lehrerverein.

Skikurs der Sektion Seftigen des B. L. V. Vom 9. bis 11. Februar letzthin wurde von unserer Sektion ein Skikurs durchgeführt. Herr Rychener, Belp, leitete ihn in bewährt vorzüglicher Weise. Wir sind froh, dass wir in ihm einen flotten Skilehrer und einen guten Kameraden haben. Für seine Arbeit sei ihm an dieser Stelle herzlich gedankt.

Die Erziehungsdirektion hat Skikurse für die Lehrerschaft vorgesehen. Diese lassen aber lange auf sich warten. Wir verfügen im Seftigamt über das ideale Skigebiet am Seelibühl. Beides zusammen hat uns Anlass gegeben, auf eigene Kosten den kommenden Kursen vorzuarbeiten. Leider mussten mehrere von den recht zahlreichen Angemeldeten wegen Krankheit ausbleiben.

Der Kurs gelang auf das beste. Die Arbeit war keine grosse Strapaze. Daran mag auch die neue Lehrmethode nach der einheitlichen schweiz. Skischule schuld sein. Freilich dauert ein solcher Kurs sonst sechs Tage. Aber wir konnten uns nicht soviel erlauben. Gleichwohl glaubten der Leiter wie wir, dass ein schöner Fortschritt in unserm Können erzielt wurde. Es waren drei über Erwarten schöne Arbeitstage. (Einer war zwar ein Sonntag!).

Unser Quartier hatten wir im Hotel Gurnigel, wo wir sehr gut aufgehoben waren. Dank dem Vorstand unseres Vereins für seine Mitarbeit und für seine verständnisvolle Unterstützung! *W. S.*

Lehrverein Bern-Stadt. An der Sektionsversammlung vom 6. März, die von zirka 50 Mitgliedern besucht war und zum ersten Male in der neuen Schulwarte stattfand, sprach Frau Dr. Elisabeth Rotten aus Saanen über « Nationale und über nationale Erziehung ».

« Nationale und über nationale Erziehung sind Pole, die einander fordern, verstärken, in der Schwingung lebendig und produktiv erhalten und vor falschem Mass bewahren ». Mit diesen Worten leitete Frau Dr. Rotten ihren geistreichen, zirka einstündigen und vollständig frei gehaltenen Vortrag ein.

Société pédagogique jurassienne.

La crise du français.

Samedi dernier étaient réunis à Moutier le Comité central et le Comité général de la S. P. J., soit, pour le Comité central: MM. W. Wuest, président, Ch. Ganguin, vice-président, H. Germiquet, secrétaire, et Ch. Huguelet, caissier, tous à Moutier; pour le Comité général: MM. A. Berlincourt (Neuveville), W. Monnier (Bienne), E. Marchand (St-Imier), Ch. Frey (Delémont) et J. Bourquin (Porrentruy). A titre d'invités, portaient présence à la séance MM. Wittmer, recteur de l'Ecole cantonale de Porrentruy, Dr Ch. Junod, directeur de l'Ecole normale de Delémont et le soussigné. Plusieurs collègues s'étaient fait excuser.

Les objets d'ordre administratif furent rapidement liquidés. Les pouvoirs de la S. P. J. ont passé au

Im ersten Teil des Vortrages befasste sich die Referentin mit der Frage, wie die einzelnen Schulfächer in den Dienst dieser Polarität gestellt werden können. Geschichte und Geographie z. B. können als Kultur- und Völkerkunde das kindliche Gemüt besser ansprechen, als reine Kriegsgeschichte, weil sie die menschliche Arbeit und Zusammenarbeit in den Vordergrund stellen. Im Deutschunterricht wird sich Gelegenheit bieten, zu zeigen, dass die besten nationalen Dichter stets weltoffen und von andern Volkskulturen befruchtet sind. Der Religionsunterricht muss notwendigerweise auf dem Grunde einer christlichen Kultur stehen, deren Rückgrat die allmenschliche Bruderschaft ist. In der Naturkunde (Hauswirtschaft) kann auf die Zusammenhänge zwischen der nationalen Volkswirtschaft und der Weltwirtschaft hingewiesen werden.

Doch ist damit eine Lösung der gestellten Frage noch nicht gewährleistet. Der Kernpunkt liegt tiefer. Die Lösung hängt mit der Person des Lehrers zusammen. Alle grossen Erzieher bemühten sich um die Ueberwindung äusserer Zwangs- und Gewaltmittel zugunsten geistiger Mittel (freiwillige Einordnung und Selbstverantwortung). Erziehen, Werte schaffen, können wir nicht aus dem Lehrplan, sondern mit dem was wir sind. Hat nun ein Lehrer die innere über nationale Einstellung der grossen Erzieher (Plato, Pestalozzi) nicht, wie soll er sie vermitteln können? Er darf, wenn er Lehrer aus innerer Berufung ist, nicht nur ein Spiegel seiner Zeit sein. Wird er heute allzusehr von der nationalistischen Welle getragen, so ist er eben nur Lehrer von Beruf, aus Zufallswahl. Bestünde z. B. die Friedensidee heute nicht, der wahre Erzieher müsste sie erfinden und zur geistigen Kraft machen aus pädagogischem Gewissen und aus der Ueberlieferung der grossen Erzieherpersönlichkeiten heraus.

Der schweizerische Lehrer insbesondere wandelt durchaus nicht auf fremdem Boden, wenn er seine Schüler über die nationale Heimatliebe hinaus auch zur über nationalen Einstellung hinführt. Denken wir nur an das internationale rote Kreuz, an die Gefangenfürsorge und Verwundetentransporte während des Krieges und an die Kinderfürsorge nach dem Kriege.

Der anregende Vortrag wurde von der Sektionsversammlung warm verdankt. In der Diskussion nahm Herr Hurni zu den Gedanken der Referentin in zustimmendem Sinne Stellung und schloss mit den Worten, die sicher allen Anwesenden aus dem Herzen gesprochen waren: « Es ist unsere Aufgabe, nicht nur Menschen, sondern auch Mitmenschen zu erziehen. » *v. d.*

Literatur, die von der Referentin zum bes. Studium empfohlen wurde: *Peter Krapotkin*: Gegenseitige Hilfe im Natur- und Menschenreich, übersetzt von Gustav Landauer. *Viktor Hehn*: Kulturpflanzen und Haustiere.

nouveau Comité en date du 19 décembre 1934; « L'Ecole Bernoise » a déjà renseigné ses lecteurs à ce sujet. Le président rappela le fait et en profita pour remercier les collègues de St-Imier de leur bonne gestion. Le nouveau Comité a eu immédiatement à s'occuper de l'« Educateur »; on sait la solution adoptée: fusion de l'« Educateur » et du « Bulletin corporatif »; remplacement du correspondant jurassien démissionnaire, M. J. Mertenat (Delémont) par M. Dr H. Sautebin, ancien directeur. Le lancement dans le Jura a permis de recueillir une cinquantaine d'abonnements. Les sections ont été priées de fournir leurs rapports sur le sujet mis à l'étude pour le Congrès de la S. P. J. de La Chaux-de-Fonds de 1936: Le rôle de l'Ecole populaire dans l'Etat. Les relations de la S. P. J. avec les autres sections sont cordiales, et l'assemblée se lève pour honorer la mémoire de W. Baillod, président de la S. P. J.,

décédé récemment (voir l'article spécial). La caisse est dans un état satisfaisant, et l'on décide la réimpression de l'Annuaire de la Jurassienne.

La discussion du tractandum: *Crise du français*, a à son origine une lettre du 16 février 1935 de la Société jurassienne d'émulation à la S. P. J. à la suite d'une décision d'une assemblée générale. En voici la teneur:

« La Société jurassienne d'émulation a décidé, lors de sa dernière assemblée générale, de mettre à l'étude au sein de ses sections la question de la crise du français, en corrélation avec les programmes scolaires de nos différents établissements d'instruction.

Il va sans dire que notre société n'entend pas s'immiscer dans les affaires professionnelles du Corps enseignant jurassien; en conséquence, nous vous prions de considérer notre intervention non pas sous la forme d'une enquête, mais dans le seul but d'examiner de quelle façon la Société jurassienne d'émulation serait à même de collaborer sincèrement et utilement à la réalisation du but vers lequel vous tendez: le développement et la culture de notre belle langue française.

Avant d'entreprendre pareille discussion au sein de nos sections, nous serions heureux d'avoir votre préavis et ce d'autant plus que nous désirons éviter tout malentendu à ce sujet. Nous ne voudrions dans aucun cas froisser les susceptibilités des membres du Corps enseignant qui, pour la majeure partie, sont des *membres fidèles et dévoués de notre association*.

Vous nous obligeriez beaucoup en nous disant, par un prochain courrier, ce que vous pensez de cette initiative; votre réponse nous sera d'une très grande utilité pour l'établissement d'un plan d'activité dans ce domaine.

Voudriez-vous par la même occasion, nous indiquer les institutions officielles jurassiennes auxquelles il serait bon d'en référer avant d'entreprendre l'étude du problème qui nous intéresse. »

Le président expose les faits et rappelle les nombreuses études de la S. P. J. dans ce domaine; les archives mentionnent p. ex. un rapport fort intéressant de 1898 de MM. E. Farron (Tavannes) et A. Rossat (Delémont); la question a toujours été à l'ordre du jour de nos travaux et, en 1932, elle formait le point central des délibérations du Congrès de Montreux de la S. P. R. Actuellement, une commission spéciale de la Société des maîtres aux écoles moyennes étudie le problème de la formation des maîtres secondaires. La crise est-elle réelle? Si oui, est-elle plus grave chez nous qu'ailleurs? Et quels sont les moyens à employer pour répondre au désir de la Société d'émulation? Si non, l'affaire peut être considérée comme liquidée.

Le problème ainsi posé, une ample discussion générale suivit. Retenons l'une ou l'autre opinions:

M. J. Bourquin, comme membre du C. C. de la demanderesse, explique en détail la genèse de l'affaire; aucune intention critique à l'égard du corps enseignant ne doit être recherchée dans cette intervention, qui part du désir louable de contribuer à la défense et à la culture de notre langue.

M. le Dr Junod n'envisage pas l'opportunité d'une nouvelle étude de la question par le corps enseignant; le travail se fait sérieusement dans nos écoles, aussi bien en classe que pour le perfectionnement des maîtres (cours Poriniot, p. ex.). Que le français doive être défendu dans d'autres domaines, administration, bureaux privés ou officiels, c'est incontestable. La crise financière prive l'école de certains moyens importants (subsidies aux bibliothèques).

Pour M. A. Berlincourt, l'intervention réjouissante de la Société d'émulation montrerait que le grand public commence à s'intéresser au problème du français, mais le corps enseignant ne peut le reprendre aujourd'hui, après toutes les études faites récemment.

M. G. Moeckli rappelle qu'au dire de personnes compétentes, la crise est générale dans tous les pays de langue française; le Jura bernois est spécialement handicapé dans la lutte par sa situation de marche géographique et l'existence de nos patois locaux. L'école fait ce qu'elle peut dans la limite de ses moyens; les programmes viennent d'être revisés, les méthodes et les procédés sont en perpétuelle évolution, les manuels sont soumis à des refontes périodiques. Du reste, de grands progrès ont déjà été accomplis, la culture se généralise, le niveau moyen s'élève. Continuons la tâche commencée en perfectionnant la préparation des maîtres et en utilisant au mieux les moyens mis à notre disposition. La Société d'émulation pourrait intervenir efficacement auprès des instances officielles de notre canton bilingue afin que les deux langues soient traitées sur un pied complet d'égalité et le personnel *ad hoc* engagé. Peut-être l'examen de l'article de la loi de 1834 sur l'Université au point de vue des chaires françaises serait-il opportun.

M. E. Wittmer a soumis la question au corps enseignant de l'Ecole cantonale qui salue avec plaisir l'initiative prise. Des huit maîtres consultés, trois estiment qu'il y a crise, un d'eux estime même qu'elle s'aggrave; quatre maîtres trouvent qu'il y a plutôt progrès que recul; un seul, vieux maître jurassien, affirme qu'il y a crise; en France, ajoute-t-on, il n'y a que crise de l'orthographe. Tous les maîtres disent que, s'il y a crise, elle n'est pas particulière au Jura bernois et n'est pas imputable aux programmes scolaires, qui sont bien faits. La cause de la crise est à rechercher au-dehors de l'école; dans la langage de la famille et la vie, l'ambiance générale, la xénomanie (anglomanie), la dispersion qui provient du sport, de la radio, du cinéma, etc. S'il y a crise, c'est surtout une *crise de l'esprit*, de l'attention, de la concentration. Les programmes scolaires étant hors de cause, il est possible que l'enseignement y ait quelque part: les maîtres ne s'efforcent pas toujours d'employer une langue châtiée et n'exigent pas toujours un langage correct de leurs élèves; on a eu tort, dans les classes élémentaires de renoncer à la méthode de l'épellation, on n'insiste pas, dans toutes les classes, sur les éléments, on ne répète pas assez, on ne fait pas assez de *drill*. Il y a également des manuels mal faits. Autrefois, dans le Jura bernois, souvent les manuels étaient des traductions très mauvaises de livres allemands; actuellement certaines grammairies (*Vignier, Sensine*) sont très critiquables.

L'orateur estime personnellement que nos élèves ne sont pas plus faibles en français qu'autrefois. Il y a certes des lacunes. Cependant, aujourd'hui, on est devenu plus sensible à la question de la *forme*, ce qui est peut-être une conséquence du triomphe de la latinité sur le germanisme pendant la guerre. Le XIX^e siècle a été l'époque de l'hégémonie anglo-allemande sur le continent avec l'admiration de la science et des progrès

matériels; on semble revenir aujourd'hui à la tradition latine, avec son idéal de culture littéraire, classique, son besoin de tenue, de politesse, de distinction. Le XIX^e siècle, siècle de la démocratie et de la liberté n'a pas su en éviter les écueils: démagogie et licence qui se sont traduits dans la masse par le laisser-aller, le débraillé, la négligence, aussi dans le langage. Aujourd'hui se dessine une réaction contre les excès des principes de 1789 et de la société qui en est sortie; dans le domaine de la langue, cette réaction est un retour à la discipline, à la tenue, à une certaine aristocratie intellectuelle. S'il y a eu et s'il y a crise du français, cette crise a des causes politiques, sociales, psychologiques, morales, et les programmes scolaires n'y sont à peu près pour rien, tout au plus les méthodes ont-elles ressenti les effets des causes citées plus haut.

Pour améliorer le français de ses élèves, l'école jurassienne pourrait faire encore beaucoup:

- a. élagger les programmes; concentrer l'effort sur la langue maternelle; vouer à cette langue un culte particulier, constant, par l'exemple du maître, il faut exiger la correction des élèves, inculquer le culte de la belle langue, exiger une langue correcte dans les exercices écrits et oraux, faire de nombreux exercices et ne pas se lasser de corriger; concentrer l'effort principal sur les choses essentielles: vocabulaire, grammaire, orthographe, prononciation; la littérature doit être étudiée seulement à partir du gymnase;
- b. à l'école primaire, il faudrait réduire les programmes d'arithmétique, d'histoire, de sciences. L'école primaire doit rester élémentaire et ne pas vouloir être une doublure imparfaite de l'école secondaire;
- c. à l'école secondaire le minimum devrait être de une heure de français tous les jours, et plus dans les classes inférieures; le latin devrait être obligatoire dans au moins deux classes des progymnases;
- d. au gymnase l'idéal serait de favoriser le français et en outre la *culture classique* avec latin et grec obligatoires pour tous les élèves de la section littéraire et latin obligatoire pour la section scientifique. L'idéal serait également de réduire le programme de toutes les branches et de faire appel au discernement, à l'observation, au jugement de l'élève plutôt qu'à la mémoire. Faisons de nombreuses lectures en classe, exigeons les lectures à domicile, le travail et le jugement personnels.

Ce programme est idéal; il se heurte aux contingences et à certaines exigences qu'on ne saurait méconnaître. Faisons notre possible, dans les limites qui nous sont assignées, pour épurer et généraliser le culte de la langue maternelle.

M. Ch. Frey estime qu'il y a amélioration sensible sur les décades écoulées; néanmoins un grand travail reste à accomplir; il faut veiller au style autant qu'à l'orthographe; quant à l'élocution, elle pèche beaucoup. Il est regrettable que les programmes n'aient pu accorder plus de place au français.

En conclusion de cet important débat, il est décidé de répondre dans l'ordre d'idées suivant à la Société d'émulation:

- 1^o le corps enseignant salue l'initiative prise par l'Emulation jurassienne;

- 2^o l'école a fait tout son devoir et continue à le faire dans cet ordre d'idées; les programmes scolaires ne peuvent pas être rendus responsables des insuffisances constatées et reconnues et auxquelles l'école cherche à remédier;
- 3^o le corps enseignant estime ne pouvoir rouvrir tout le débat aujourd'hui;
- 4^o l'Emulation peut agir efficacement dans certains domaines, et son intervention sera suivie avec intérêt et soutenue;
- 5^o le point de vue de la S. P. J. sera formulé par écrit et développé au cours d'une entrevue que le C. C. de la S. P. J. aura avec le C. C. de la Société d'émulation.

Ainsi se termina un intéressant débat, dont nous avons estimé devoir fournir quelques détails. Nous tiendrons évidemment nos lecteurs au courant du suivi, et espérons que, de la collaboration de toutes les bonnes volontés résultera un nouveau progrès dans la défense et la culture de notre belle langue française. G. M.

† Willy Baillod.

C'est avec consternation que nous avons appris la mort prématurée de M. Willy Baillod, président de la Société pédagogique romande. Le lundi, 26 février, Monsieur Baillod tenait encore sa classe, au Locle, et rien ne laissait prévoir que quelques heures après, il ne serait plus.

Willy Baillod était un idéaliste, un pédagogue de haute valeur, un esprit clair et net. Il a su tout naturellement s'attirer la confiance de ses collègues: il fut appelé au congrès de Montreux, grâce à ses belles qualités, à la présidence de notre S. P. R.

C'est avec distinction que W. Baillod s'est acquitté de son mandat. Sa grande activité le portait en vedette dans les milieux pédagogiques suisses et internationaux. Il voulait la création d'une fédération suisse des associations d'instituteurs et d'institutrices et s'appliquait à unir tous ceux qui consacrent leur vie à l'école populaire.

Willy Baillod était un soutien de notre école populaire. Il défendait avec énergie l'indépendance morale de l'Ecole et le droit de l'enfant à la liberté de pensée. Avec plaisir, avec quelle ardeur aussi, nous parlait-il du congrès de La Chaux-de-Fonds qu'il devait présider en 1936 et au programme duquel il avait fait inscrire la discussion du sujet suivant: « Le rôle de l'école populaire dans l'Etat. »

Cher ami Baillod, tu n'es plus. Trop tôt, tu nous as quittés sans pouvoir mener jusqu'au bout le beau combat que tu soutenais. Ton souvenir nous restera; que la terre te soit légère!

A la famille du défunt, notre société adresse ses plus sincères condoléances et lui présente avec respect, l'expression de sa profonde sympathie.

Société pédagogique jurassienne,
Le président: W. Wüst.

Une expérience.

Un collègue neuchâtelois, M. Millioud, a introduit dans sa classe un journal de classe imprimé : « L'Hironnelle ». La matière comporte une partie encyclopédique, rédigée par maître et élèves, servant à compléter les connaissances acquises; on y trouve des résumés de leçons du maître ou de causeries faites par les élèves, des rédactions, des récits de courses, des relations concernant les faits saillants de la vie locale. Ces textes trouvent emploi dans les leçons de lecture, et la petite gazette s'élève ainsi au rang d'auxiliaire de l'enseignement.

L'organisation du travail relatif à la composition et au tirage des pages du journal est toute une tâche qui ne peut se résumer en quelques lignes.

M. Millioud relève les avantages pédagogiques du journal de classe imprimé. Il stimule l'activité, l'attention, l'intérêt pour l'orthographe et la rédaction; il permet d'acquérir des habitudes d'ordre; il développe le goût, l'adresse manuelle. Les aptitudes pour le dessin se fortifient grâce à la création de clichés sur bois, sur linoléum, servant à l'illustration.

N'oublions pas de dire non plus que le journal de classe exige beaucoup d'activité et de dévouement de la part du maître. Il faut, comme M. Millioud, avoir l'amour de sa mission, pour réussir. Il y a aussi un côté financier à considérer dans une affaire semblable.

Bull. corporatif.

Divers.

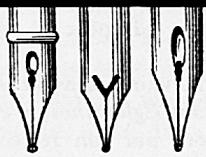
Bienne. *Stella Jurensis.* Nous comptons retrouver tous nos fidèles entourés de tous ceux qui devraient l'être et de tous nos amis, samedi, 23 mars 1935, à 14 1/2 heures, au Rüschli. M. le professeur Tissot a bien voulu venir nous entretenir de la Syrie.

Prière à tous de se remettre en mémoire le « Pot-Pourri Stellien ». Un petit effort, chers amis, un petit mouvement de bonne volonté, en faveur de l'Amitié ... et des amis, qui voudraient bien se réunir à plus de 10 ou 12 ... *Polo.*

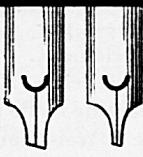
Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeindebesoldung ohne Naturalien	Anmerkungen *	Anmeldungs-termin
Primarschule						
Thun-Strättligen	III	Klasse III in Dürrenast	40—45	nach Regl.	5, 7	25. März
Wengi bei Reichenbach	II	Gesamtschule		nach Gesetz	2, 5	25. "
Aarwangen, kant. Erz.-Heim	VIII	Die Stelle eines Lehrers		nach Dekret		25. "
Roggwil	VIII	Eine Lehrstelle für eine Lehrerin	zirka 40	nach Gesetz	3, 14	25. März
Niederbipp	VIII	Klasse IV b (1. und 2. Schuljahr)		"	3, 6, 14	24. "
Melchnau	VIII	untere Mittelklasse		"	2, 6	23. "
Schwenden (Gde. Diemtigen)	II	Unterklassen		"	4, 6, 12	23. "
Faltschen (Gde. Reichenbach)	II	Oberklassen	20—25	"	2, 5, 12	23. "
Wilderswil	I	Klasse Va (1. und 2. Schuljahr)		"	3, 6, 14	25. "
Wachseldorn	III	Oberklasse	zirka 40	"	2, 5, 14	23. "
"	III	Unterklassen	" 35	"	3, 6, 14	23. "
Bienne, école primaire française	X	Une place pour un instituteur		selon le règl.	2, 14	23. mars
Mittelschule						
Bern, städt. Mädchen-Sekundarschule, Abteilung Laubegg		eine provis. Lehrstelle für 10 Stunden Rechnen		nach Regl.	5, 14	23. März
* Anmerkungen. 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.						

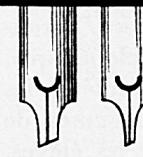
Bräuse-federn für die neue Schweizer Schulschrift



Für die Unterstufe
KI. Ornamentfeder
Pfannenfeder 43
Cito Kugel 46 II



Für die Mittelstufe
Rustica-Breitfedern
rechts geschrägt
37 und 647 grau



Für die Oberstufe
Rustica-Breitfedern
links geschrägt
39 und 648 grau



Federmuster und Anleitung kostenlos durch: Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

Neue Kurse

für Handel, Hotelsekretäre (-innen), Post-, Eisenbahn-, Zoll- u. Telephon-examen sowie kombinierte Kurse beginnen am

29. April

Vorkurs am 18. März

Handels- und Verkehrsschule
BERN

Wallgasse 4 - Tel. 35.449

Erstklassiges
Vertrauensinstitut

Stellenvermittlung

Verlangen Sie Gratisprospekte und Referenzen

39

54

Zu verkaufen:
2 Klaviere

vollständig neu revidiert,
Preise Fr. 340. - u. Fr. 280. -
ferner

1 Harmonium

(Lindholm) für Fr. 220. —

O. Hofmann, Bollwerk 29
Bern

62

Klavier

Bessere Marke, wie neu, mit
prachtvollem Ton und 5jähriger
Garantie, billig zu verkaufen. Teilzahlung. Zu be-
sichtigen bei **Ed. Fierz-Schäfer**,
Thun, Hauptgasse 48, I. Stock

Hanna Wegmüller

Bundesgasse 16, Bern. Telefon 32.042

Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie

Neue schweizerische Sprachlehrmittel

76

Lehrbuch der englischen Sprache. Von Dr. W. Walker. Zweite neu bearbeitete Auflage. 155 Seiten, mit 16 Bildern.

Steif broschiert Fr. 4. —

«Die wichtigste Arbeit zwischen einer Erst- und Zweitaufgabe ist allemal ein Ausholen, Beschniden und Jäten. Ziel: Uebersichtlichkeit. Das vorliegende Buch ist hierin ein wahres Musterbeispiel: sauber wie ein englischer Garten liegt der Inhalt da.»

Dr. R. M., Basel.

Avviamento allo studio della lingua italiana. Von Dr. E. Fro-
maigeat und M. Grüter. XI, 265 Seiten. Halbleinen Fr. 5.80.

«Dieses Lehrbuch will die moderne Umgangssprache auf Grund der direkten Methode lehren. Die Verfasser haben ihre Aufgabe sehr gut gelöst. Mit grossem Geschick haben sie manche Klippe umgangen und das Wesentliche nie aus dem Auge gelassen. Die Anlage des Buches weist überall klare Uebersichtlichkeit auf, so dass der Schüler sich leicht zurechtfinden kann.»

Schweizerische Handelswissenschaftliche Zeitschrift, Basel.

Verlag des Schweiz. Kaufmänn. Vereins, Zürich

Steif broschiert Fr. 4. —

«Die wichtigste Arbeit zwischen einer Erst- und Zweitaufgabe ist allemal ein Ausholen, Beschniden und Jäten. Ziel: Uebersichtlichkeit. Das vorliegende Buch ist hierin ein wahres Musterbeispiel: sauber wie ein englischer Garten liegt der Inhalt da.»

Dr. R. M., Basel.

Dunkelkammerstoff

Zum Verdunkeln der Projektionsräume

Satin schwarz, 140 cm breit, garantiert lichtundurchlässig, ge-
eignet sowohl für Storen wie Vorhänge. Muster verlangen!

Sänger & Co., Handweberei, Langnau (Emmental)



Wecker und Reparaturen

341

Es kann vorkommen

dass ein Schüler eine Privatschule besuchen sollte.
Wollen Sie in diesem Falle an uns denken? Kleine
Klassen ermöglichen es uns, auf jeden Schüler
weitgehend Rücksicht zu nehmen und ihn gründ-
lich auf jede Staatsschule vorzubereiten. Sekundar-
und Handelsschule, Gymnasium. Vorbereitung
auf Natur. 75

Humboldtianum Bern, Schlösslistrasse 23



50 Jahre Erfahrung

garantieren Ihnen für erstklassige Ausführung präparierter

Vögel und Tiere für Ihre

Naturkunde- u. Zeichenunterrichte.

Lieferung ab Lager 27

Max Kaeser, Präparator
Diessbach b. Büren

Ernst Kassers

Tagebuch des Lehrers

in 14. Auflage, zum Preis von

Fr. 2. - beim staatlichen Lehr-

mittelverlag Bern und beim

Herausgeber Walther Kasser,

Schulinspektor, Spiez 35

Leder-Arbeiten

Die beliebte Schul-
und Freizeitarbeit.

Leder, Werkzeuge
und Furnituren bei
Lederhandlung

L. Dilger · Bern

Schauplatzgasse 5

Muster franko

Herren in sicherer Position erhalten Anzüge und Mäntel

aus erstklassigen englischen und schweizerischen Stoffen, prima Verarbeitung unter Garantie für tadellosen Sitz von altem Berner Massgeschäft zu billigen Preisen

auf bequeme, zeitgemässen

Ratenzahlungen

ohne jeden Preisaufschlag. Strengste Diskretion zugesichert. Anfragen an Stalder, Transitfach 96, Bern.



Vorteilh. Preise. Vertrauens-
haus seit über 20 Jahren

Familien-Pension

Es können noch zwei Knaben von 14—17 Jahren, die die französische Sprache erlernen wollen, bei den Unterzeichneten eintreten. Besuch einer Kantonschule. 110 Fr. im Monat. Klavier. Mme R. Mottaz-Räz, Syens, Moudon.

SOENNECKEN- FEDERN

für die neue
Schweizer
Schulschrift

*

Federproben auf Wunsch
kostenfrei

*

F. SOENNECKEN · BONN · BERLIN · LEIPZIG

Privateklinik

für *Unfallchirurgie*
und *Orthopädie*



Deformitäten der Wirbelsäule,
Glieder und Füsse, Brüche und
Krankheiten der Knochen und
Gelenke, Rheumatismus, Tuber-
kulose, Kinderlähmungen etc.

Dr. P. Stauffer

Bern

Sulgenekstrasse 37 - Telephon 24.008

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Woll-
decken, Chinamatten, Türvorlagen,

ORIENT-TEPPICHE

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

MEYER-MÜLLER & Co. A.G. BERN

10 BUBENBERGPLATZ 10

NB. Mit Bezugnahme auf das «Berner Schulblatt» gewähren wir
jedem Käufer einen Extra-Rabatt von 10% auf allen Teppich-Artikeln

Spezial-Atelier für

Monogramme

von Hand und Maschine

Hohlsäume

M. KEHL · BERN

Kornhausplatz 3, II. Stock

Tuchfabrik

67

Schild A. Kleiderstoffe

G. Bern und Liestal

Neue Dessins in grosser Auswahl. Verlangen Sie Muster

Woldecken und u. Jacquard. **Fabrikpreise**

Annahme von Wollsachen. Versand direkt an Private

Konfirmanden-Anzüge

kaufen Sie gut und doch nicht teuer,
in schöner Auswahl

73

bei **Max Hess** BERN

Aarbergergasse 61 — Vis-à-vis Hauptpost
Beachten Sie meine Ausstellung

AUF nach WORB

Besuchen Sie in Ihrem Interesse

die

Ausstellung der

MÖBELFABRIK WORB

E. Schwaller

Berner Schulwarte

Universal - Janulus - Epidiaskop Mod. III

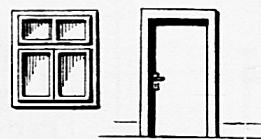
mit schlittenartigem Unterbau

das ideale Gerät für **kleine und mittlere Schulen**. Unerreicht in Leistung und Preis, bequemer Handhabung und steter Bereitschaft.

Listen oder unverbindliche Vorführung durch

Photohaus Bern

H. Aeschbacher, Christoffelgasse 3



**FENSTERFABRIK
SCHREINEREI · HOLZHANDLUNG**
STEIMLE & CO
AKTIENGESELLSCHAFT
BERN
NEUHÄUSERWEG 7 WEISSENBÜHL
TELEPHON: 20.648

Ausführung von Fenstern im Schweiz. Schulmuseum

**TEPPICHHAUS
Bossart & Cie a.-G.
EFFINGERSTRASSE 1 BERN**

Gummibeläge, Linoleumbeläge, Korkparkett
Teppiche, Vorhänge, Dekorationsstoffe

**Bildhauer-, Maler-
und Gipserarbeiten**

Hostettler & Sollberger

Muristrasse 65, Bern . Telephon 32.600

Müller & Spycher

Murtenstrasse 35 a, Bern . Telephon 21.982

K. Kindler, Schlosserei

Bern, Neuengasse 12, Telephon 32.475

empfiehlt sich für sämtliche Schlosserarbeiten

Gipser- und Malergeschäft

Fr. Burkhalter, Bern

Trechselstrasse 2, Telephon 35.805

Malerarbeiten in der Schulwarte ausgeführt

Bauglaserei E. Boss

Bern

Sämtliche Glaserarbeiten

MÜLLER

vormals R. und L. Müller
Bern, Seelandweg 8, Telephon 23.538

**Eisenkonstruktionen, mechanische Werkstätte,
Bauschlosserei**

Fritz Ommerli

Schreinerei und Zimmergeschäft

Bern, Fischermätteli, Telephon 22.289

**Alle Bauschreinerarbeiten
alle Zimmerarbeiten**

**in bester Ausführung
zu günstigen Preisen**

Die elektrischen **Zenith-Uhren** in der Schulwarte
wurden geliefert von der

Messapparate A.-G., Bern
und der Firma **Zigerli & Cie., Bern**
Spitalgasse 14

Beteiligte Firmen an der

Berner Schulwarte

Wer geistig arbeitet

legt auch grösseren Wert auf ein zweckmässig und individuell kombiniertes Mobiliar. Seit bald 70 Jahren ist die Möbelfabrikation unsere Spezialität, und Hunderte zufriedene Kunden aus den Lehrerkreisen wurden von uns eingerichtet.

Darum wählen auch Sie Perrenoud-Möbel, dann haben Sie das Richtige!

Grösste Schweiz. Möbelfabrik mit direktem Verkauf an Private.

73

(Lieferfirma der neuen Schulwarte).



AKTIENGESELLSCHAFT DER ETABLISSEMENTS
JULES PERRENOUD & CIE

Kaiser & Co. A.G., Bern

Marktgasse 39-41 - Telephon 22.222

empfehlen sich bestens für die Ausführung Ihrer Schulmaterial-Bestellungen.

Sorgfältige u. prompte Bedienung sind unser Prinzip.

Verkaufszentrale Bern:

Theaterplatz 8 (Zytglogge)

Prospekt auf Verlangen.

21

Klavier

Burger, Schmidt-Flohr Fr. 135, 335, 675, 785, 885.

E. Zumbrunnen, Gerechtigkeitsgasse 44, Bern

Samuel Zingg, Bern

Bau- und Möbelschreinerei

Pappelweg 7 - Telephon 32.678



Soeben erscheint:

Schulwandkarte von Europa

Maßstab 1:3500000

Preis Lwd. mit Stäben Fr. 40.-

Solidarität

üben, heisst:

bei jedem Kauf die Inserenten berücksichtigen, denn sie tragen kein Geringes dazu bei, dass unser Schulblatt nach Ihren Wünschen gestaltet werden kann.

Es ist oft schwer . . .
das Richtige unter all den ähnlichen Produkten herauszufinden. Darum denken Sie das nächste Mal daran! Wenn Sie putzen, dann nur . . .

WEMÜ

-Reinigungs- und Poliercrème
-Putzseife
-Metallputzmittel
-Fleckenwasser

WEMÜ A.-G., Maulbeerstrasse 7
Bern, Telephon 28.348 191

Sämtliches Material für Ihre Ferienarbeiten

finden Sie in grosser Auswahl im Handarbeits-Spezialgeschäft

Frieda Brand
Waisenhausplatz 14
Bern



Komplette Aussteuern

Wertbeständige Möbel

Fr. N.

aus den bestbekannten Werkstätten von

Fr. Myffeler, Langenthal

Telephon 3.39

Rufen Sie mich oder besuchen Sie unverbindlich meine Ausstellungen. Ich rate Ihnen gut!

379

Die neue Schrift

Schüler-Alfabetkarten . Gratismuster bei
Walter Reif, Niedergerlafingen (Solothurn)
Gewerbelehrer

Alles Material für

Leder-Arbeiten

bei **E. Schmied**, Genfergasse 8, Bern
Spezialgeschäft für die Lederbranche Tel. 28.955
Für Schulen Extra-Vergünstigungen.
Auskunft und Anleitung werden jederzeit gerne erteilt.

EGGEMANN Kohlen

E. Eggemann - Kohlenkontor Bern A.-G.

Wir empfehlen uns der
tit. Lehrerschaft für die
Lieferung sämtl. Brenn-
materialien.

Marktg. 37 . Tel. 21.251

Physiklehrer

verlangen sofort unsere interessanten Prospekte für
unsere schweizerischen Lehrmodelle für Radiotechnik

Radio-Labor A.-G., Basel

Dr. K. Baumann Innere Margarethenstrasse 5

Gustav Lütschg, Bern

Atelier für Kunstgeigenbau. Herrengasse 11

Total-Ausverkauf

wegen Geschäftsaufgabe, von alten
und neuen Violinen, Violen, Celli,
Bogen usw. zu äusserst reduzierten
Preisen

Telephon 35.848 . Geschäft bis 18 Uhr offen

H. Böhme-Sterchi

Aktiengesellschaft

Bern

Gegr. 1866

(Bürgerhaus) Neuengasse Nr. 20 - Telephon Nr. 21.971

Spezialhaus für sämtliche Kunstartikel - Grosse Aus-
wahl in Malschachteln. Oel, Tempera und Aquarell 39